

MISSION weltweit

Wert und Würde

Südostasien:
Werturteile

Deutschland:
Erkenne den
Entwerter in dir!

Japan:
Sein vor Tun
und Haben

Mit
Sonder-
beitrag von
Schwester
Johanna
Hägele



Das erwartet mich



DARUM GEHT'S

4 Wert und Würde

Martin Auch

5 Zentralasien: Helfende

Liebe ist unschlagbar

Andreas und Christina

6 Südostasien: Werturteile

Johanna

8 Papua-Neuguinea:

Was macht mich wertvoll?

Irmgard Schüle

10 Malawi: Ich bin

nicht mehr dumm!

Joachim Berger

11 Burundi: Wertvoll

Alexander und Tabea Biskup

12 Deutschland: Erkenne

den Entwerfer in dir!

Aaron Köpke

14 Japan: Sein vor Tun und Haben

Andreas und Rahel Gross

16 Interkulturelle Teams

Deutschland: Neue Familie mit anderen Werten

Waldemar

DABEI GEWESEN

17 Missionsfeste im Herbst

SONDERBEITRAG

18 Lebenswert und

Menschenwürde

Schwester Johanna Hägele

KLARTEXT

3 Das Fass muss nicht überlaufen

Detlef Krause

LIEBENZELLER MISSION AKTUELL

22 Bleibende Herausforderung: für Jesus begeistern

Interview mit Pfarrer Johannes Luithle

26 Deutschland:

Auf der Reise zum Messias

26 Mittlerer Osten:

Weitere Sendelizenzen

27 „Ich gehe für Dich“

IHL AKTUELL

25 Graduierungsfeier an der Internationalen Hochschule Liebenzell

PERSÖNLICHES

21 Jubilare 2017

28 Missionare unterwegs

28 Geburten, Hohe Geburtstage, Verstorben

DAS EMPFEHLEN WIR

24 Buchtipps

25 Medien der Liebenzeller Mission

DA BIN ICH WILLKOMMEN

28 Termine 2018

29 Tipps und Termine

DIE LM IM TV

31 TV-Programm

November/Dezember

WAS MACHT EIGENTLICH ...

32 ... Roland Rauchholz?

31 Impressum

Zum Thema dieser
MISSION
weltweit



Seit seinem 4. Lebensjahr hat unser (mittlerer) Sohn Elia eine geistige Behinderung aufgrund eines Autismus. Dadurch wurde unser Leben auf den Kopf gestellt.

Vieles läuft ganz anders, als wir uns unser Leben vorgestellt haben. Auch wenn Elia vieles „Normale“ nicht kann, bereichert er uns jeden Tag mit seiner einzigartigen und lebensfrohen Art. Der Wert und die Würde eines Menschen wird nicht an seinen geistigen Fähigkeiten festgemacht. Elia zeigt uns immer wieder, worauf es im Leben ankommt.

Damaris und Armin Hassler mit Elia.

Armin ist Geschäftsführer Jugendarbeit im Südwestdeutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“

Titelbild:

Junge Mutter in Bangladesch

Foto: Wolfgang Stauß



AKTUELLE INFOS

- im **Internet** unter:
www.liebenzell.org
- in der wöchentlichen
Gebetsmail (bitte anfordern):
✉ www.liebenzell.org/gebetsanliegen
- vom **Band** abhören:
Telefon 07052 17-111
- in der **LM-App** „Meine Mission“
unter www.liebenzell.org/app

SPENDEN

Liebenzeller Mission
Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Die Liebenzeller Mission ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden, Schenkungen und Vermächtnisse müssen nicht versteuert werden.



Bitte vermerken Sie den beim Artikel angegebenen **Spendencode** auf Ihrer Überweisung, wenn Sie diese Arbeit unterstützen möchten. Herzlichen Dank!

Das Fass muss nicht überlaufen

Wie lange kann man Wein aus einem Fass abzapfen und es mit Wasser auffüllen, ohne dass der Abt es merkt? Mit dieser Frage beschäftigten sich einst Mönche, und sie prägten damit den Spruch: Der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt.

Ein Fass läuft nicht gleich über, wenn es voll ist, denn die Oberfläche wölbt sich zur Mitte hin. Die Oberflächenspannung hält, bis der tatsächlich letzte Tropfen den Bogen überspannt. Irgendwann ist es zu viel. Das gilt nicht nur für Fässer, sondern auch für unser Leben. Wie viel können wir ertragen, ohne dass das Fass überläuft? Wir werden täglich mit Informationen überhäuft. Zeitung, TV, Radio und Internetnews sind prall gefüllt mit (in der Regel schlechten) Nachrichten: Finanzkrise, kriegerische Auseinandersetzungen, Terroranschläge, Unfälle, Katastrophen, Mord und Totschlag. Das ganze Elend der Welt ergießt sich in unsere Seelen. Wie viel kann unsere Seele ertragen? Wann schlägt sich diese Quantität in unserer Lebensqualität nieder? Wann ist der Bogen überspannt?

Die Medienwelt lebt von der Sensation, dem Dramatischen, dem Tragischen und dem Elend dieser Welt. Wir dagegen leben von Hoffnung und Zuversicht. Beides wird uns in den Medien nicht vorrangig vermittelt. Im Gegenteil: Es wird ständig versucht, uns durch „Information“ in unserer Meinung, unserem Weltbild, unserer Stimmung und in unserem Denken und Handeln zu verunsichern und zu beeinflussen. Es könnte sein, das auch bei uns irgendwann das Fass überläuft – in radikale Ansichten, in Gleichgültigkeit gegenüber fremdem Leid, in einer pessimistischen Grundstimmung und Resignation.

Wir müssen darauf achten, dass unser Fass nicht überläuft. Dazu gehört ein kritischer Umgang mit Information im Allgemeinen. Nicht nur, weil „fake news“ im Umlauf sind. Auch das, was sehr einsichtig, nachvollziehbar und richtig daher kommt, kann uns auf völlig falsche Bahnen bringen. Eine gewisse Abstinenz ist angesagt. Müssen wir wirklich immer alles wissen, was in dieser Welt geschieht?

Wir brauchen ein Gegengewicht zum Missklang der schlechten Nachrichten. Dazu gehört zum einen die **Dankbarkeit**. Ein Baum, der fällt, macht mehr Lärm als ein ganzer Wald, der wächst. Wer das Gute nicht mehr wahrnimmt, macht sich krank. „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ rät David. Entdecke das, was Gott dir täglich gönnt. Genieße es und bedanke dich. Dazu gehört ebenfalls die **tägliche Vergewisserung**, zu wem wir gehören und wer mit uns in dieser Welt unterwegs ist: Der allmächtige Gott hält unser Leben in seiner Hand – heute und morgen. Ihm können wir vertrauen. Unsere Zukunft und auch die der Welt liegt in seiner Hand. Wir leben von der **Hoffnung und Zuversicht** auf eine neue Welt, ein Leben ohne Tod und Leid, eine Welt des Friedens. Das Fass muss bei uns nicht überlaufen.

Ihr


Pfarrer Detlef Krause
Direktor

PS: Das war mein letzter „Klartext“! Ab 1. Januar 2018 bin ich im Ruhestand. Ich verabschiede mich an dieser Stelle von Ihnen. Herzlichen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung unserer Missionsarbeit. Halten Sie der Liebenzeller Mission weiter die Treue. Gott segne und bewahre Sie!



Wert und Würde

Wer oder was bestimmt den Wert eines Menschen und wie ist es um die Menschenwürde bestellt? Unsere Missionare sind diesen Fragen nachgegangen, haben beobachtet und nachgefragt. Manche Fragen wurden beantwortet, andere blieben offen.

Wer verdient Achtung, fragt sich Johanna in Südostasien. Sind es wirklich nur die Menschen mit einer nicht zu dunklen Hautfarbe und einem Schulabschluss?

Irmgard Schüle berichtet über den erneuten Einsatz in Papua-Neuguinea, der sie über- und unterfordert. Sie kommt an Grenzen und fragt: Was macht mich wertvoll?

Was gibt Selbstwert? Ist es Bildung, die auch zur Einbildung werden kann? Joachim Berger erzählt von Bitilesi, die erkannt hat, dass ihr Wert ein göttliches Geschenk ist.

Wie kann ein gesundes Selbstwertgefühl wachsen, wollen Andreas und Rahel Gross vom Leiter eines Kindergartens in Japan wissen. Er kommt schnell auf das so andere Konzept der Bibel zu sprechen.

Wie werden aus Herrschern Diener? Waldemar berichtet aus der interkulturellen Arbeit in Süddeutschland und erklärt, was das tief verankerte Weltbild eines Menschen verändert.

Warum fühlen sich Menschen von ihrem Umfeld entwertet wie eine ungültige Bahnfahrkarte? Was kann zur Brücke des Glaubens werden? Aaron Köpke gibt seine Erfahrungen aus einer Plattenbausiedlung in Ostdeutschland weiter.

Und schließlich fragt die Oberin der Liebenzeller Schwesternschaft, ob man sich Würde verdienen muss. Schwester Johanna Hägele widerspricht in ihrem Sonderbeitrag dem römischen Philosophen Cicero.

Unsere Beiträge zum Thema „Wert und Würde“ zeigen, dass Menschen aller Kulturen falsch gepolt sind. Wenn dagegen Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit (Kolosser 1,27), in einem Menschen lebt, prägt er unsere/meine Identität mit Würde und Schönheit, wie das sonst niemand kann. Doch ich bin mitverantwortlich bei der Auswahl dessen, was mich prägen darf. Laufendes Vergleichen mit scheinbar besseren Menschen zerstören meine gesunde Urteilskraft. Angst vor Ablehnung durch andere lähmt meine von Gott geschenkte Originalität.

Gottes Wort dagegen vergewissert uns der tiefen Liebe, Treue und Barmherzigkeit unseres Gottes. Ob es dran wäre, mal wieder ein vergewisserndes Bibelwort ins Blickfeld des Alltags zu hängen? Zum Beispiel das aus Jeremia 31,3: In Jesus Christus spricht Gott Dir zu:

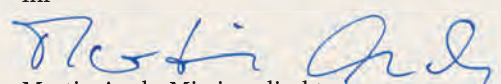
„Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“

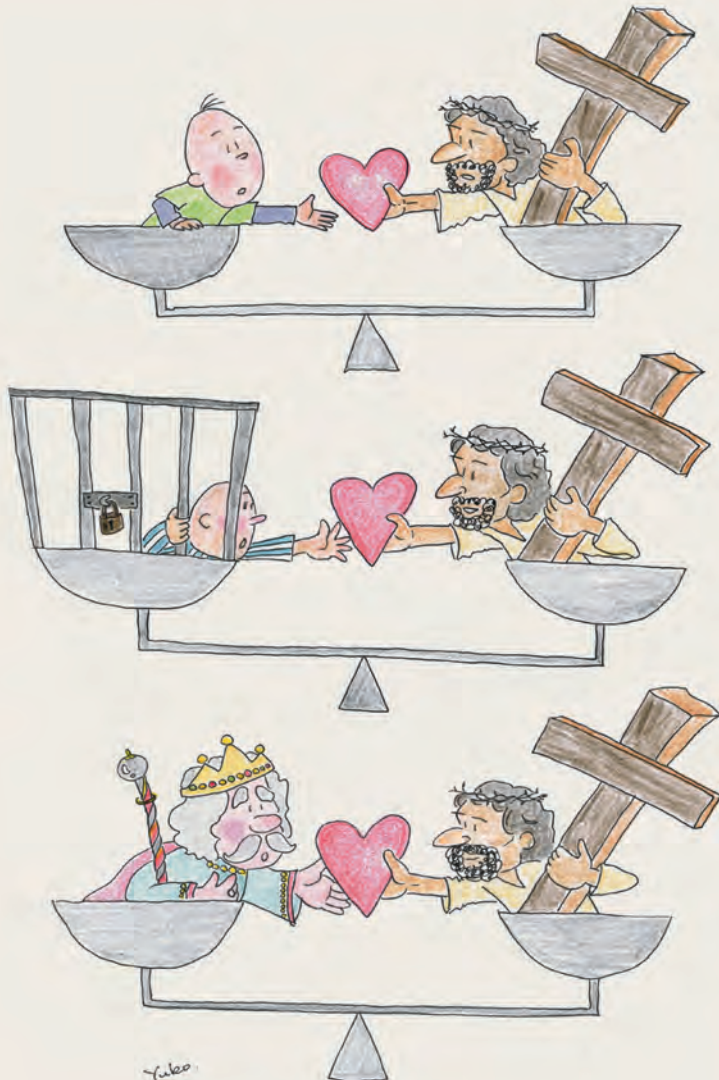
Was wir selbst dringend brauchen, braucht auch unsere Welt: die Botschaft und die Botschafter des Evangeliums.

Ich danke Ihnen allen, dass Sie uns dabei unterstützen, Gottes Werte und Würde, Jesu Rettung und Hoffnung in unsere Welt zu tragen!

In herzlicher Verbundenheit und Dankbarkeit

Ihr


Martin Auch, Missionsdirektor



Helfende Liebe ist unschlagbar

Die Liebe Christi drängt uns, das Evangelium auch behinderten Kindern und ihren Eltern und Angehörigen weiterzusagen und ihnen praktisch zu helfen. Durch unsere eigene Familiengeschichte hat uns Jesus sensibel gemacht für Menschen, denen die Gesellschaft in unserem Einsatzland wenig Wert und Würde einräumt oder gar Respekt zollt.

In und um die Stadt, in der wir leben, gibt es mehr als 250 Kinder mit einer Behinderung. Wir wollen, dass möglichst viele von ihnen in unserer Förderschule mit Familienbegleitung eine Chance bekommen. In der Ideologie des politischen Systems unseres Einsatzlandes wurden behinderte Menschen viele Jahrzehnte lang „förderungsunwürdig“ eingestuft. Sie wurden und werden in staatliche Heime weggesperrt. Dort vegetieren sie vor sich hin, sie erhalten kaum Förderung oder Bildung und die Pflege und Versorgung ist sehr mangelhaft. Viele Kinder sterben früh. Formal haben behinderte Kinder und ihre Eltern zwar ein Recht auf Gesundheit, Bildung, Arbeit und Teilhabe in der Gesellschaft. Aber in der Umsetzung ist man weit davon entfernt. Bis heute fördert man die „Starken“, damit sie noch besser werden. Lernschwache, Halb- und Vollwaisen, geistig und körperlich behinderte Kinder werden als Ballast angesehen.

Wir können mit unserer mehrfachbehinderten Tochter hier leben und arbeiten, weil Fachleute vor Ort waren beziehungsweise sind, zum Beispiel ein Kinderarzt mit Neurologiekenntnissen und eine Kinderphysiotherapeutin. Außerdem unterstützen uns eine Haushaltshilfe, Kurzeitmitarbeiter und unsere Familie.

Was tun wir konkret?

Angefangen hat es mit einer Spielgruppe. Rund 20 Familien werden ermutigt, zu ihrem behinderten Kind zu stehen und es nicht „wegzugeben“. Der Austausch, medizinische Beratung und Physiotherapie sind wichtige Schwerpunkte der Treffen. Dann wurden zwei einheimische gläubige Lehrer, eine Frau und ein Mann, angestellt und in Sonderpädagogik weitergebildet. Unsere Förderschule entstand, die mittlerweile von 14 Kindern dreimal die Woche in den Räumen der kleinen christlichen Kirche unserer Stadt besucht wird. Hier bereiten wir die Inklusion in die Grundschule vor.

Bei der diesjährigen Feier am Schuljahresende konnten wir drei Schüler aus unserer Förderschule verabschieden. Ihr Potenzial konnte so entwickelt werden, dass sie künftig eine nor-

male Schule besuchen. Eine Mutter weinte – sie fand keine Worte für ihre Dankbarkeit, dass ihre Tochter so viel Unterstützung und Förderung fand. Unsere Erfahrung ist: Helfende Liebe ist unschlagbar.



Mithelfen:
SPENDENCODE
1840-32
Zentralasien



In Deutschland ersteigerte Hilfsmittel wurden zu einer großen Erleichterung für die Kinder. Schließlich hat sich für die Familienkontakte ein Mitarbeiter gefunden, der vom Gebet geprägt und menschenzugewandt ist. Mit fast allen Familien darf er bei Treffen und Hausbesuchen Anliegen vor Jesus bringen. Ja, wir sagen von Jesus weiter! Aber wir wollen Knospen nicht zu früh aufbrechen und erwarten die Leitung des Heiligen Geistes. Eine ältere Frau, die ihren behinderten Enkel aufzieht, war die erste, die durch den Kontakt schließlich Jesus kennenlernte. Wir begleiten sie und ihre Familie behutsam weiter, damit sie nicht aus ihrem Beziehungsnetz herausgerissen wird. Das würde in unserem Einsatzland mehr Schaden als Nutzen.

Andreas und Christina ●

Linkes Bild: Lebenswert und liebenswert: ein behindertes Kind in Zentralasien, das ohne Hilfsmittel mühsam gefüttert wird.

Rechtes Bild: Laufen lernen mit einem Kinder-Rollator



Werturteile

Mithelfen:
SPENDENCODE
1400-32
Südostasien



Bei den Frauen erkennt man an der Kleidung, welcher Religion und sozialen Schicht sie angehören.

„Du hast ja so einen schönen sommerlichen Teint! Wart ihr im Urlaub?“
„Ja, auf den Kanarischen Inseln. Wir mussten endlich mal wieder an die Sonne!“

So oder ähnlich hört man Menschen in Deutschland reden, wenn es ein paar Glückliche geschafft haben, den grauen Wintertagen zu entfliehen. Bei uns in Südostasien bekommt man solche Sätze nicht zu hören. „Klar, bei euch sind die Menschen ja auch viel ärmer und könnten sich eine solche Reise bestimmt niemals leisten“, werden Sie vielleicht denken. Das stimmt. Aber es ist nicht der eigentliche Grund. Sonne haben wir genug – aber „braun sein“ will hier keiner! Meine einheimische Freundin erzählte mir einmal, dass ihre Schwiegermutter sie anfangs nicht leiden konnte, weil sie so hässlich sei. Entsetzt bestritt ich ihre Aussage. Aber die Erklärung schien für meine Freundin auf der Hand zu liegen: „Ich hab doch so eine dunkle Haut!“ Nachdem ich es zuerst kaum fassen konnte, lernte ich bald: So eine Aussage ist keineswegs ein Einzelfall.

Es gibt viele Cremes zu kaufen, die die Haut aufhellen sollen. Diese trägt den Namen „Weiße Schönheit“, eine andere „hell und liebenswert“.



Die Haut regelt den Brautpreis

Für einige Wochen lebten mein Mann Samuel und ich mit einer (muslimischen) Dorffamilie zusammen in einer Wellblechhütte, um einfacher in die fremde Kultur hineinzufinden. In dieser Zeit verstanden wir langsam das Ausmaß

der Bedeutung der Hautfarbe. Ständig war es ein Thema unter den Frauen. So erfuhren wir von unserer Gastgeberin, dass ihre Schwiegermutter ihre älteste Tochter als Baby weder auf den Arm nehmen noch auf sie aufpassen wollte, einfach weil sie so dunkel und eine Enttäuschung für die Großeltern war. Wie tat mir das weh für die inzwischen 14-Jährige! Auch in unserem Beisein gaben Besucher aus der Nachbarschaft immer wieder herablassende Kommentare über das Aussehen unserer jungen Freundin. Und das begann wohl schon direkt nach ihrer Geburt. „Nachbarn kamen und sagten: Du Arme, jetzt habt ihr so ein hässliches Mädchen, da werdet ihr einen hohen Brautpreis zahlen müssen, weil sie schwer zu verheiraten ist!“, berichtete unsere Gastmutter. Es ist offensichtlich: Hier wird der Wert eines Mädchens stark von ihrer Hautfarbe abhängig gemacht.

Die Haut ist nur der Anfang

Das brachte mich dazu, nach dunklen Frauen und Mädchen Ausschau zu halten, um ihnen zu sagen: „Du bist sehr schön!“ oder „Dein Kind sieht sehr schön aus!“ Die Frauen reagieren dann oft beschämt und verwundert: „Aber ... ich bin doch schwarz!“, entgegneten sie. Sie wis-

sen nicht um ihren wahren Wert; nie haben sie gehört, wie Gott sie sieht.

Leider geht das harte Urteil weit über das Aussehen einer Person hinaus. Die Hautfarbe ist erst der Anfang. Viele Faktoren sind entscheidend, an denen der soziale Status gemessen wird: Die Familienzugehörigkeit spielt eine große Rolle, ob man arm ist oder reich, ob jemand gebildet ist oder die Schule nur bis zur 3. Klasse besucht hat. Man schaut darauf, wessen Geschirr aus Plastik ist und wessen aus wertvollere Porzellan. Ist ein Mann bloß ein einfacher Ticketverkäufer im Stadtbus oder hat er vielleicht eine einflussreiche Büroposition? Im täglichen Leben prägen alle diese Faktoren den Umgang der Menschen untereinander sehr stark. Sie entscheiden darüber, ob jemand mit mehr oder weniger Achtung behandelt wird. Ob jemand mit „Sie“ angesprochen wird oder ob ein weniger achtungsvolles „Du“ ausreicht. Ob jemandem Befehle erteilt werden oder ob man sich der Person gegenüber unterwürfig zeigt.

Unser Verhalten haut nicht hin

Weil Samuel und ich auch den Busfahrer oder den Verkäufer als gleichwertige Personen ansehen und sie dementsprechend freundlich behan-

rückzuführen; auf meine Art der Sozialisierung. Keine Frage, auch in meinem Herkunftsland werden Unterschiede gemacht. Aber gleiche Behandlung ist im Allgemeinen doch ein hoch geschätztes Gut.

Woran liegt das? Vielleicht daran, dass wir eben „menschlich“ genug sind? Haben viele Menschen halt „das Herz am rechten Fleck“? Oder ist es auf den Humanismus der westlichen Kultur



zurückzuführen, dass man seinen Mitmenschen unabhängig von Bildung und Herkunft achtet? Vielleicht teilweise. Die Bibel führt mir jedoch ein anderes Bild vor Augen. Sie spricht davon, dass das menschliche Herz von Grund auf böse ist. In dem Augenblick, als die Menschen im Garten Eden die Fähigkeit erlangten, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, begann der Wettkampf des Richtens – und des Verurteilens. Wie selbstverständlich entscheiden wir, wer besser und wer schlechter ist, wer richtig handelt und wer falsch, wer mehr wert ist und wer weniger Achtung verdient! Und das, ohne Hintergründe zu kennen, ohne allwissend zu sein, und oftmals ohne Gnade. Wenn jemand anderes als Gott auf dem Richterstuhl des menschlichen Herzens sitzt, sind die gegenseitigen Urteile lieblos und ungerecht. Und oft nicht besonders wertschätzend. Das ist kulturübergreifend so, oder?

Dem entgegengesetzt finden wir in unserer deutschen Vergangenheit viele Berichte von Personen, die die Schönheit der göttlichen Gerechtigkeit und Gnade erkannten. In ihren Herzen konnte das Bewusstsein über den besonderen Wert des Menschen durch ihre Zugehörigkeit zu Gottes Großfamilie wachsen. Und dieses Bewusstsein hat unsere christlich-abendländische Kultur über Jahrhunderte hinweg geprägt. Und damit auch meine Sicht. Ich will noch mehr sehen und verstehen, welche Wertschätzung Gott durch Jesus dem Menschen entgegenbringt. Damit SEIN Reich komme.

Johanna ●

Trennung zwischen Arm und Reich: Vor einem Hotel verhindert ein Sicherheitsbeamter den Kontakt zwischen den Bettlern und den Hotelgästen.

*Bild links:
Die Küche der Familie, bei der wir gewohnt haben.
Vorne das Mädchen mit der dunklen Hautfarbe.*



deln, passt unser Verhalten oftmals gar nicht in das Schema der Menschen, denen wir dienen. Besonders dann, wenn wir ärmere Menschen als wertzuschätzende Gäste empfangen. Dann wundern sich unsere Nachbarn. Oder wenn Samuel sich einen Moment Zeit nimmt, um freundlich mit dem Jungen zu sprechen, der uns die Milch bringt. Oder wenn ich die hart arbeitende Frau, die in unserem Haus den Müll einsammelt, hereinbitte, um ihr etwas zum Trinken anzubieten.

Nach zwei Jahren in einer so ganz anderen Kultur begann ich mich zu fragen: Woher kommt das bloß, dass ich nicht so darauf achten muss, wer vor mir steht? Warum macht es für mich nicht den großen Unterschied, ob jemand helle Haut hat oder dunkle, ob ich mit dem Arzt im Krankenhaus oder mit dem Bettler am Straßenrand rede? Natürlich ist meine Haltung zum Teil auf meinen kulturellen Hintergrund zu-

.....
Wenn jemand anderes
als Gott auf dem
Richterstuhl des
menschlichen Herzens
sitzt, sind die gegen-
seitigen Urteile lieblos
und ungerecht.
.....



Was macht mich wertvoll?

„Was ist wertvoll in meinem Tun, und was macht mich wertvoll?“
Das war in meinem Leben immer wieder eine Frage.



Ernst und Irmgard Schüle

waren von Sommer 2014 bis 2016 in Port Moresby im Einsatz, der Hauptstadt von Papua-Neuguinea. Zuvor brachten sie sich 24 Jahre in vielen Aufgaben und bei zahlreichen Veranstaltungen auf dem Missionsberg ein. Ernst war vor allem im technischen Bereich tätig, Irmgard in der überregionalen Frauenarbeit. Der gelernte Landmaschinenmechaniker und die Krankenschwester kamen 1974 bzw. 1976 auf die Insel Manus/Papua-Neuguinea, um technische Werkstätten aufzubauen, Einheimische auszubilden und eine Kirche zu bauen. Irmgard arbeitete auch schon dort unter Frauen. Schüleins haben drei erwachsene Kinder und sechs Enkel.

Als junge Missionarin musste ich meinen Weg finden. Dabei habe ich entdeckt, dass ich im Ja-Sagen zu meiner Lebenssituation den Weg und den Wert für mich finde und meinen Platz als Ehefrau und Mutter dann auch gut ausfüllen kann. Über viele Jahre hat Gott mich so geführt, dass ich Aufgaben hatte und Gaben entdeckte, die Gott in mich hineingelegt hat. Ich hatte meinen Traumjob! So war es leicht, über den Wert im Leben zu reden. Ich hatte auch Aufgaben, die gesellschaftlich anerkannt und beachtet werden und mir schon deshalb einen gewissen Wert vermittelten.

Darauf eingestellt – und trotzdem völlig anders

Mein Mann Ernst und ich hatten über Jahre den Wunsch, noch einmal nach Papua-Neuguinea zurückzukehren, wo wir mit der Familie 15 Jahre unseres Lebens zugebracht hatten. Als Ernst 2014 Rentner wurde, ging der Traum in Erfüllung. Ernst reiste als Rentner und mein Unterstützer aus, ich sollte zwei Jahre in der Hauptstadt Port Moresby für die Administration und Gästebetreuung zuständig sein. Für mich hieß es, meine geliebte Arbeit unter Frauen zu Ende zu bringen und mit Gott Neues zu wagen. Mir war klar: Es kommen nun ganz andere Aufgaben. Und mir war bewusst: Administration ist nicht so mein Ding und ich würde sehr viel lernen müssen. Aber darauf hatte ich mich eingestellt.

Doch nach vielen Jahren an Plätzen, an denen wir anderen helfen konnten, waren nun wir diejenigen, die Hilfe brauchten. Ernst konnte viel Praktisches anpacken, doch mir fiel die Arbeit am Computer schwer. Wenn ich meinte, nun hätte ich manches begriffen, wollte der PC nicht, was ich ihn hieß. Wieder und wieder musste ich um Hilfe bitten.

Alle zwei Monate mussten Gelder beantragt, verbucht und an die anderen Missionare weitergeleitet werden. Für Leute, die Buchführung gelernt haben, ist das ganz einfach. Für mich war

es „höhere Mathematik“. Es dauerte lange, bis ich schließlich um eine einfachere Aufstellung bat, die es für mich leichter machte.

Der Gästebetrieb für durchreisende Missionare verschiedenster Missionen und ihre Freunde lief wieder an, und es gab auf unserer Station immer viel zu putzen. Das war am Anfang okay, doch mit der Zeit wurde mir die Putzerei zur Anfechtung. In meinem Herzen hörte ich: „Na, Frau Stadträtin, haben Sie sich das so vorgestellt?“ Es war echt ein Kampf, dann auf das Gute zu sehen, das ich hatte, oder darauf, dass wir uns diese Zeit in Neuguinea gewünscht hatten.

Gott schenkt eine andere Haltung

In dieser Zeit wurde mir die tägliche Bibellese sehr wichtig und eine Hilfe. Es hatte auf einmal eine ganz andere Bedeutung für mich, was Paulus in Philipper 4,12 schreibt: „*Ich kann niedrig sein und kann hoch sein ...*“ Ich begann, ganz gezielt für Menschen zu beten, zum Beispiel für unsere Gäste. Außerdem bat ich Jesus um mehr Gäste: „Herr, wenn ich schon putzen muss, dann schicke uns doch auch Leute, damit sich die Putzerei lohnt.“ Gott hat dieses Gebet erhört, und nun hatte ich eine andere Haltung:

Ich habe nicht nur geputzt, weil es in Neuguinea schnell schmutzig wird, sondern die Gästewohnung für Familie X oder Herrn und Frau Y vorbereitet. Unsere Gäste waren froh, wenn sie erwartet wurden, eine saubere Wohnung mit einem schön vorbereiteten Bett vorfanden und zum Essen eingeladen wurden. Dann gab es gute Gespräche, wir haben interessante Menschen ken-

nengelernt und neue Freunde gewonnen. Als einer unserer amerikanischen Freunde schrieb: „Wir sind stolz auf euch, dass ihr diesen nicht leichten Platz ausfüllt“, habe ich das dankbar angenommen und mich gefreut.

Was macht mich wertvoll, und welche Aufgabe hat einen Wert in meinem Denken?

Ich bin bei diesen Fragen oft so abhängig von dem, was in der Gesellschaft zählt und als „Kar-

Wertvoll ist mein Tun
dann, wenn ich
an dem Platz stehe,
an den mich Gott
gestellt hat, und wenn
ich das tue,
was heute dran ist.



BAD LIEBENZELL

Ernst baut eine Kupplung ein.



Bibelarbeit mit Frauen aus Port Moresby

Noch einmal für zwei Jahre ans andere Ende der Welt.

PORT MORESBY



Einkauf am Straßenrand

riere“ angesehen wird. Aber ich habe in der Zeit in Papua-Neuguinea wieder neu festgestellt: Wertvoll ist mein Tun dann, wenn ich an dem Platz stehe, an den mich Gott gestellt hat, und wenn ich das tue, was heute dran ist. Im Rückblick habe ich auch festgestellt, dass die „eleganten“ Aufgaben nur dann gesegnet sein konnten, weil Gott sie mir anvertraut hatte.

Ich habe auch neu gelernt, dass ich um alles bitten darf: Wenn Gott mich so gemacht hat, dass ich Menschen brauche und mich Beziehungen ausfüllen, dann darf ich IHM das sagen und IHN darum bitten.

Nun erleben wir wieder einen neuen Lebensabschnitt. Gerne will ich das tun, was Gott mir vor die Füße legt, auch wenn es nach Bad Liebenzell und Port Moresby nun in unserem Heimatdorf Ammelbruch in Franken und im Reisedienst ist.

Irmgard Schüle

In Deutschland erlebt

Beim Packen haben wir unser System: Ich packe im Haus, Ernst belädt das Auto. So war es auch, als wir für zwei Wochen zum Reisedienst nach Berlin, Bad Doberan und Neubrandenburg aufbrachen. Unterwegs stellte Ernst entsetzt fest: Sein Geldbeutel mit Führerschein, Ausweis und Scheckkarte fehlte. Er vermutete: zu Hause liegen gelassen. Im Handschuhfach fanden wir den (gerade abgelaufenen) Internationalen Führerschein. Wenigstens etwas. Außerdem hatte ich meine Bankkarte dabei.

In Berlin erreichte uns der Anruf meiner Schwägerin: „Ernsts Geldbeutel wurde auf der Straße zwischen Ammelbruch und Beyerberg gefunden. Das Auto der Finderin überfuhr etwas. Beim Blick in den Rückspiegel sah sie Geld auf der Straße liegen!“ Die ehrliche Frau sammelte alles ein, fand übers Telefonbuch unsere Verwandten und brachte ihnen den Geldbeutel. Und Ernst erinnerte sich: Hatte er die Börse nicht kurz auf dem Autodach abgelegt?

Bei unserer Rückkehr lag sie auf dem Tisch, doch der Ausweis und etwas Geld fehlte. Ich schlug vor, die Straße mit dem Fahrrad abzusuchen. Ernst hielt es für sinnlos: nach zwei Wochen und nachdem die Straßenränder gemäht waren? Ich gab auf, ihn überzeugen zu wollen und machte, etwas verstimmt, einen Spaziergang.

Bei meiner Rückkehr lagen – es war nicht zu fassen – der Personalausweis und 20 Euro auf dem Tisch. Ernst war die Strecke abgefahren, damit ich nicht weiter herumrögel. Zuvor hatte er gebetet: „Lieber Herr, ich glaube zwar nicht, dass ich was finde, doch dann habe ich wenigstens Ruhe!“

Nach zwei Kilometern sah er etwas im Gras blitzen. Es war die Ecke seiner Baumarkt-Kundenkarte, auf der noch „Ernst“ zu lesen war. Nun war er motiviert! Etwas weiter an einer Feldwegabfahrt fand er den 20-Euro-Schein. Und auf der anderen Straßenseite (!) lag neben dem Grasschnitt: sein Personalausweis.

Irmgard Schüle

Ich bin nicht mehr dumm!



Bitilesi (links) und zwei andere Ehefrauen von Studenten freuen sich über selbst genähte Taschen für den Transport von Bibel und Liederbuch. Auch ihre Brille bekam Bitilesi vom Chisomo-Zentrum.

Gewisse Unterschiede kann man nicht von der Hand weisen. Unsere Tochter Emily war das erste weiße Kind im Dorfkindergarten in unserer Nachbarschaft. Anfangs wurde sie anders behandelt, obwohl sie fließend Chichewa sprach und einfach nur spielen wollte wie die malawischen Kinder.

Doch diese zogen Emily an ihren blonden Haaren, sie zwickten in die helle Haut und rannten lachend davon. Die Erzieherin knabberte ab und zu an Emilys Vesperbrot ... Sie können sich vorstellen: So ein Start ist nicht leicht. Doch dann ging unsere Tochter drei Jahre voller Begeisterung in ihren Kindi.

Vor Kurzem sagte unser Dorfhäuptling: „Ihr Missionare seid wie wir, wenn ihr im Dorf lebt. Dann lebt ihr so wie wir.“ Das war für uns wie ein Ritterschlag. Wir werden wahrgenommen als gleichwertige Menschen, die mit ihnen „einfach“ leben. Der Häuptling fuhr fort: „Aber wenn ihr ins Flugzeug steigt, dann seid ihr wieder weiß!“ Auch das ist wahr. Wenn ich am Chisomo-Zentrum biblische Inhalte klar und verständlich darlege, aber in fragende „Von-was-redet-der-gerade“-Gesichter schaue, wird immer wieder deutlich: Es unterscheidet uns mehr als die Hautfarbe. Besonders krass ist es im Bildungsbereich. Das merken schon unsere Töchter: Sie sind es gewohnt, Kinderbücher zu haben und vorgelesen zu bekommen. Diese Erfahrung kennen ihre malawischen Spielkameraden nicht.

Wert und Würde für Bitilesi

Bitilesi Paulino, eine unserer Studentinnen, erzählte an einem Abend im Mai: „Bevor ich zur Bibelschule Chisomo kam, wusste ich nicht, wie der Buchstabe A aussieht. Heute kann ich das A lesen. Wenn ich den Buchstaben irgendwo sehe, erkenne ich ihn. Schlage ich die Bibel und das Liederbuch auf, dann bin ich glücklich über jedes A, das ich finde. Ich bin nicht mehr dumm, und die Händler auf dem Markt können mich nicht mehr betrügen.“ In ihrer Begeisterung erwähnte Bitilesi nicht, dass sie nun auch die

anderen 25 Buchstaben kennt. In zehn Monaten harter Arbeit hatte die etwa 55-Jährige lesen und schreiben gelernt.

Niemand hat ihr gesagt, wann sie geboren wurde. Wie viele Malawier hat Bitilesi Paulino am 1. Januar Geburtstag. In ihrem „neuen Leben“ kann die ehemalige Analphabetin am Leben der Gebildeten teilhaben. Bisher musste sie alles blind glauben. Auch dem Pastor in ihrem Dorf, der Verse zitierte, die gar nicht in der Bibel stehen. Wie hätte sie es überprüfen können? Doch der kleine Buchstabe A brachte eine große Veränderung und gab ihrem Leben Würde. Ihren Kindern und Enkelkindern sagte sie: „Bleibt nicht dumm, wie es eure Oma oder Mutter war.“ Ihr Selbstwert ist gewachsen, sie fordert auch größere Gruppen in der Kirche oder im Dorf auf: „Geht in die Schule. Lesen und schreiben ist wichtig!“

Doch Bitilesi hat am Chisomo-Zentrum nicht nur das A kennengelernt, sondern auch Jesus, das A und O, Alpha und Omega, der Erste und Letzte. Sie bezeugte an jenem Abend: „Ich ging jede Woche in die Kirche und hörte, was gepredigt wurde. Aber Jesus lernte ich dort nicht kennen. Das habe ich hier am Chisomo-Zentrum getan. Ich habe viel aus dem Alten und Neuen Testament gelernt. Nun weiß ich, dass Jesus für mich am Kreuz gestorben und wieder auferstanden ist. Nun bin ich ein wertvolles Kind Gottes, und das kann mir niemand nehmen. Auch meine Enkel sollen Jesus in ihr Leben aufnehmen.“

Bitte beten Sie mit uns, dass Bitilesi und die anderen Ehefrauen von unseren Studenten ein lebendiges Zeugnis für Jesus sind – in ihren Familien, in ihren Heimatgemeinden, in ihrem Dorf. **Joachim Berger** ●



Joachim und Mirjam Berger sind seit August 2011 für die theologische und handwerkliche Ausbildung malawischer Pastoren am Chisomo-Zentrum verantwortlich. Zuvor haben sie zwei Jahre die Sprache Chichewa und die Kultur des Landes kennengelernt. Vor seiner theologischen Ausbildung in Bad Liebenzell war Joachim Kfz-Mechaniker. Mirjam ist Pharmazeutisch-technische Assistentin. Die beiden haben drei Töchter.

Mithelfen:
SPENDENCODE
1620-32
Burundi

Wie leben Menschen mit viel oder wenig äußerem Wert?

Tabea und Alexander Biskup berichten von Menschen in Burundi, deren innerer Wert von weitaus größerer Bedeutung ist!

BedenkensWERT

„Danke!“ Die Worte kommen von Herzen. Aber warum? Wir waren mit den Jugendlichen aus einer Gemeinde auf einer Wochenendfreizeit. So etwas gibt es bei unserer Partnerkirche nur selten. Einer der Jugendleiter, er selbst war nicht dabei, fand es gut, was wir für „ihre“ Jugendlichen tun und bedankte sich. Das begegnet uns häufiger, wenn wir im Gespräch mit jungen Menschen sind. Sie sind froh über Momente, in denen sie im „Mittelpunkt“ stehen und Wertschätzung erfahren, denn Jugendliche haben in Burundi keinen leichten Stand. Wer noch nicht verheiratet ist und Kinder hat, wird nicht gehört. Das „kratzt“ ganz schön, wenn Ideen, Wissen und der Einsatz von gut ausgebildeten jungen Leuten ihres jugendlichen Alters wegen verpuffen. Wir finden das bedenkenenswert!

WERTlos

Wer in Burundi zur falschen Partei bzw. Volksgruppe gehört oder aus der falschen Ecke kommt, kann ein Lied davon singen: Weniger Chancen auf einen Arbeitsplatz und das Verstoßen- oder Vertriebenwerden stehen hier auf der Tagesordnung. Es ist kein Geheimnis, dass manche bevorzugt werden und andere eben nicht; dass Menschen wertgeachtet oder eben für wertlos gehalten werden. Eindrucksvoll kann man das auf dem Friedhof sehen: große Grabmäler, fast schon Mausoleen, für Reiche, Wohlhabende oder Einflussreiche; etwas weiter die einfachen Gräber für einfache Menschen. Als im Zuge der Krise ein ranghoher Berater des Präsidenten ums Leben kam, bekam er, ganz standesgemäß, ein großes Denkmal in seinem Heimatviertel der Hauptstadt Bujumbura ...

NeuWERT

In Bibelarbeiten und Predigten gehen wir das Thema an. Tabea ist seit einiger Zeit bei einem kleinen Nähprojekt für Prostituierte dabei. Durch das Nähen soll den jungen Frauen der Ausstieg aus diesem Gewerbe ermöglicht werden. Sie, die immer benutzt wurden und vor zahlreichen Problemen stehen, stehen auf einmal im Zentrum: Hier wird ihnen zugehört, hier achtet man sie wert. Und hier kann man erleben, dass Jesus Leben verändert und dass sie frei von falschen Bindungen werden. Dort sieht jeder, wie Jesus Menschen ihre Würde zu-

rückgibt, und wir freuen uns darüber, wenn die Frauen ihren Wert neu finden – in Jesus.

SelbstWERT

Bei der Freizeit mit den Jugendlichen hatten wir sowohl die Briefe an Timotheus durchgenommen als auch Psalm 139. Timotheus bekam den Ratschlag seines Mentors Paulus: „Niemand verachte dich wegen deiner Jugend!“ Timotheus soll aber gleichzeitig ein Vorbild sein. Unser

Kollege Albrecht Hengeler zeigte den jungen Teilnehmern, wie sehr Gott sie kennt und liebt und welchen unermesslichen

Wert sie bei ihm haben. Durch solche Ereignisse und das Eintauchen in Gottes Wort wollen wir Menschen aufzeigen, dass sie bei Jesus einen unerschütterlichen Wert haben, den ihnen diese Welt nicht bieten kann. Einen Selbstwert, der in Jesus gegründet ist.

NachahmensWERT

Wir wünschen uns für dieses gebeutelte Land, dass Menschen durch ihre Beziehung zu Jesus seine Wertschätzung für ihr Leben erfahren und so gestärkt die Herausforderungen und Probleme angehen können. Und wir wünschen uns, dass ihr Leben für andere nachahmenswert ist.

Alexander und Tabea Biskup ●



Alexander und Tabea Biskup

Leben mit ihren drei Kindern in Burundi. 2010 reisten sie zum ersten Mal aus.

Sie begleiten die Gemeinde- und Jugendarbeit unserer Partnerkirche, schulen Mitarbeiter und unterrichten an der Bibelschule in Muramvya. Alex ist zudem seit 2016 Teamleiter. Er absolvierte nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission. Tabea ist Erzieherin und Gemeindepädagogin von Beruf.



Teilnehmer der
Jugendfreizeit in Buta

Erkenne den Entwerter in dir!

Peng! Man kennt sie aus allen Städten. Peng! Diese Entwerter in Bussen und Bahnen. Peng! Und die Fahrkarte ist „entwertet“. Fahrkarten müssen am Anfang einer Fahrt entwertet werden, damit man sie nicht mehrmals benutzen kann. Die Fahrkarte, die man in der Hand hat, gilt nur für die aktuelle Fahrt. Für die Zukunft ist sie wertlos.

Was wir aus öffentlichen Verkehrsmitteln kennen, gibt es in anderer Form auch im zwischenmenschlichen Miteinander. Es gibt die verschiedensten Situationen, die Menschen in ihrem Umfeld entwerten oder anders gesagt: abstempeln.

Entwerter Mobbing

Aus Gründen, die dem Mobbingopfer gar nicht richtig klar sind, wird es von allen anderen ausgegrenzt. Was Kinder in ihrer Schulklasse und Erwachsene im Kollegenkreis dabei an Leid erfahren, ist unbeschreiblich. Egal, was die Betroffenen machen, egal, wie sie sich einbringen oder was sie versuchen, – sie sind in den Augen der Mobber wertlos.

Ich selbst habe als Kind fast zwei Jahre lang Mobbing in der Schule erlebt. Sobald ich meine Schule betrat, war alles, was ich eigentlich gut konnte und was ich versuchte, bei meinen Klassenkameraden nichts wert. In meiner Klasse war ich durch irgendetwas entwertet. Vielleicht hatte ich eine Stimme, die sie nicht mochten,

oder ich war zu tollpatschig. Bis heute weiß ich es nicht genau. Aber ich kann mich gut an diese gefühlte Wertlosigkeit erinnern.

Entwerter Neu-Sein

Es verlangt einem Menschen viel ab, wenn er seine Heimat verlässt und sich irgendwo in der Fremde zurechtfinden muss. Asylbewerber hatten es da, wo sie herkamen, zwar schwer, aber was sie in ihrer neuen Welt erwartet, ist oftmals eine komplette Entwertung. Die Kenntnisse der Muttersprache: wertlos. Der Berufsabschluss: wertlos. Soziale Kompetenz: in einem anderen Kulturkreis wertlos. Fast alles an Kenntnissen und Begabungen ist schlagartig entwertet. Zum einen, weil ein anderes Land andere Fähigkeiten erfordert. Zum anderen auch durch politische Gegebenheiten. Warum wird ein begabter ukrainischer Friseur gezwungen, eine Friseurlehre in Deutschland zu machen? Ein Familienvater in der Schulbank zusammen mit Teenagern – klar fühlt man sich da entwertet.

Als ich vor fünf Jahren in der Oase als Sozialarbeiter angefangen habe, war ich total verunsichert. Alle meine Erfahrungen in der Arbeit mit Menschen und Gemeinden, meine musikalische Begabung und sogar mein Studium schienen im Kontakt mit Jugendlichen aus dem Viertel völlig entwertet. Scheinbar hat mir das alles nichts gebracht. Ich fühlte mich wie am falschen Fleck, kam mir vor wie aus einer anderen Welt. Die Lebenswelt der jungen Menschen im Viertel und meine Herkunft hatten überhaupt nichts miteinander zu tun! Dabei komme ich aus dem gleichen Bundesland. Wie schwer müssen es dann erst Flüchtlinge bei uns haben!

Entwerter Arbeitslosigkeit

In einer Leistungsgesellschaft wie unserer sind Arbeitslose arm dran. Es gibt immer wieder Vorurteile über sogenannte Hartz-IV-Empfänger. Auch wenn sie in Deutschland zwar knapp, aber grundsätzlich versorgt sind, leiden viele Langzeitarbeitslose unter einer Entwertung



Aaron und Ilonka Köpke leben mit ihren beiden Söhnen in Neubrandenburg. Mit dem Team der „Oase im Reitbahnviertel“ gründen sie eine Gemeinde mit Leuten aus dem Viertel für das Viertel. Aaron ist seit 2012 Sozialarbeiter in der Oase. Ilonka ist Krankenschwester.

Ulli Sommer aus Süddeutschland bereicherte die Aktionstage der Oase mit Stunts auf dem BMX.



„Oase tut gut!“ war eine Aktionswoche mit dem Motto „Wellness für Leib und Seele“ im Juni 2017. Durch verschiedene Aktionen sollten Besucher aus Neubrandenburg Wertschätzung erfahren.

Mithelfen:
SPENDENCODE
164-32
Deutschland



FOTO: TOBIAS KARNSTEDT

i

Von der Fertigstellung 1987 bis heute ist das Reitbahnviertel das jüngste der Stadt. Vorwiegend junge Familien fanden dort Wohnraum. Kurz nach der Wende lag der **Altersdurchschnitt** bei nur 24,5 Jahren. Heute liegt er bei rund 35 Jahren. In der ganzen Stadt Neubrandenburg beträgt er rund 45, im Bundesdurchschnitt sind es 44 Jahre.

ihrer Person. Sie kommen sich nutzlos vor in dieser Leistungsgesellschaft. Wie viele würden gerne einen sinnvollen Beitrag für die Gemeinschaft leisten, doch diesen Arbeitsplatz gibt es für sie nicht. Mehrere Maßnahmen, die für Arbeitslose verpflichtend sind, fühlen sich sinnlos an, wie Beschäftigungstherapie. Das gibt ihnen das Gefühl, eher therapiebedürftige Patienten als gleichwertige Bürger einer modernen Gesellschaft zu sein.

Gerade Menschen in einem gutbürgerlichen Umfeld stehen in der Gefahr, in Arbeitslosen zu schnell „Unfähige“ zu sehen. Das entwertet Menschen. In einer Präsentation von Neubrandenburger Stadtplanern im Rathaus hieß es von einer Fachfrau: „Der Anteil von Langzeitarbeitslosen im Reitbahnviertel mit 20 Prozent wird so bleiben. Diesen Berg schieben wir vor uns her, ganz unabhängig von der wirtschaftlichen Situation der Stadt.“ Ich war erschüttert! Das klang abwertend und es hörte sich deprimierend an, als wenn jemand sagen würde: „Das statistische Urteil über dieses Viertel ist gefallen: Es gibt Menschen, mit denen wir einfach nichts anfangen können.“

Aber das sollte mir für meine Arbeit im Viertel egal sein. Die ganzen Beispiele von Entwertungen haben nämlich eines gemeinsam: Es ist niemals der Mensch, der weniger wertvoll ist, sondern es ist das Umfeld, das Menschen ihren Wert aberkennt. Wir sind alle davon abhängig, dass die Menschen um uns herum unseren wahren Wert erkennen. Wenn sie mit unseren Begabungen, unserem Wissen, dem Abschluss oder unseren Werten nichts anfangen können, haben wir ein großes Problem.

In unserer sozial-missionarischen Arbeit der Oase müssen wir bei diesem Thema besonders sensibel sein. Ob wir fähig sind, Gemeinde im



FOTO: ANDREA KÜHN

Reitbahnviertel zu gründen, hängt auch damit zusammen, ob wir unsere Art, Menschen zu sehen, hinterfragen können. Welchen Wert sehe ich in den Menschen, denen ich begegne? Was steht für mich im Vordergrund? Wenn es in der Oase mit dem Gemeindeaufbau nicht schnell genug vorangeht, oder wenn es im Leben von Bekannten Rückschläge gibt, darf ich nicht vorschnell urteilen. Es kann sein, dass ich den Wert von Menschen übersehe, weil mein Maßstab, zum Beispiel wie Gemeinde aussehen soll, Menschen mit ihren derzeitigen Fähigkeiten und Wachstumsprozessen entwertet.

Ich erlebe kaum jemanden, der frei ist von inneren Entwertern. Und so sollten wir uns fragen:

- Was ist Dein Entwerter?
- Welchen Maßstab legst Du an Dich und andere an? Ist es Dein Fleiß, sind es Deine christlichen Werte, Deine heile Ehe?
- Was ist Dir sehr viel wert und lässt Dich vorschnell einteilen, wer von den anderen gut oder schlecht ist?

Es lohnt sich, dem Entwerter in Dir auf die Schliche zu kommen. Denn der Segen, den Menschen erfahren, wenn sie echt wertgeschätzt werden, ist enorm. Es schafft Vertrauen und bereitet den Weg zum Glauben.

Aaron Köpke ●

Seit zehn Jahren gibt es unser Sommerlager. Gemeinsam mit Kindern und Mitarbeitern der sozial-missionarischen Arbeit „Leuchtturm“ in Güstrow erleben wir diese wertvolle Zeit.

Großes Foto: Bei der Aktionswoche „Oase tut gut“ haben sich viele Leute des Viertels zum ersten Mal die Oase von innen angesehen.

i

Wir leben im **Landkreis Mecklenburgische Seenplatte**. Das landschaftlich sehr reizvolle Gebiet ist der größte Landkreis Deutschlands: mehr als doppelt so groß wie das Saarland, in dem es aber viermal mehr Einwohner gibt.



Unser Gemeindebezirk betreibt seit 1969 den Mominoki-Kindergarten. Auch unsere Kinder Elia und Malea fühlen sich hier wohl. Sie haben viel Spaß, lernen spielerisch Japanisch und bekommen christliche Werte vermittelt.

Yusuke Imoto ist Jahrgang 1981, verheiratet und hat zwei Töchter. Auf seine Ausbildung zum Erzieher und Lehrer folgten das Theologiestudium und christliche Studentenarbeit in Japan. Seit 2014 ist er Pfarrer in unserem Gemeindebezirk und zugleich seit 2015 Leiter des Mominoki-Kindergartens. Wir haben ihn zum Thema „Wert und Würde in Japan“ interviewt.

Welchen Stellenwert hat die Würde des Einzelnen in Japan?

In der Geschichte der japanischen Gesellschaft gab es sie nicht. Vorherrschend war das Denken, dass man zur Gemeinschaft des Dorfes, der Region oder der Familie gehört, wenn man für die Gemeinschaft nützlich ist. Dies führte in Hungersnöten sogar dazu, dass alt gewordene Menschen in den Bergen ausgesetzt und Neugeborene umgebracht wurden. Erst in der Meiji-Ära (1868–1912) gelangte durch den wachsenden Einfluss christlicher Länder aus Europa und Amerika der Gedanke der „Würde des Einzelnen“ nach Japan.



Yusuke Imoto



Elia und seine Freunde

Mithelfen:
SPENDENCODE
1340-32
Japan

Auch wenn in Japan das Wohl der Gemeinschaft über dem des Einzelnen steht, so wird doch zumindest dem Älteren gegenüber Achtung entgegengebracht ...

Ja, durch den Einfluss der konfuzianischen Lehre wird Ranghöheren und Älteren stets der nötige Respekt erwiesen. Vor allem in der sozialen Struktur einer Dorfgemeinschaft besitzen Ältere immer ein besonderes Ansehen. Doch heute gibt es durch die Verstädterung und den Umzug in die Anonymität der Großstädte immer weniger Gemeinschaft mit Familie und Nachbarn. Dadurch verblasst auch der Respekt gegenüber Älteren immer mehr.

Weil die Bevölkerungszahl Japans abnimmt, steigt der Anteil der Senioren. So wächst die Last der arbeitenden Generation, durch ihre Beiträge die Renten und die medizinische Versorgung der

Sein vor Tun und Haben



Insektenjagd im gefluteten, nicht bepflanzten Reisfeld



Spielegerisch lernen, rechts hinten Rahel Gross

Älteren zu finanzieren. Es ist die Tendenz erkennbar, ältere Menschen als wirtschaftliche Belastung anzusehen. Die Alten leiden oft darunter, dass sie den Jüngeren eine „Mewaku“ sind.

Du bist leidenschaftlicher Gemeindebauer und leidenschaftlicher Kindergartenleiter. Was bereitet Dir an Deiner Arbeit Freude?

Ich liebe Erziehung und Bildung. Ich meine damit nicht nur Wissensvermittlung. Vielmehr haben Erziehung und Bildung die Aufgabe, das Kind in seinem ganzheitlichen Wachstum zu unterstützen – im geistigen, psychischen und sozialen Bereich ebenso wie im physischen und auch geistlichen.

Ich komme aus einer Presbyterianischen Kirche, in der wichtig ist, dass unser ganzes Denken, unser Lebenswandel, unsere Familie, unser gesellschaftliches Umfeld, einfach alles durch den Glauben umgestaltet wird. Eine Woche hat 10.080 Minuten. Aber nicht nur die 80 Minuten im Sonntagsgottesdienst, auch die übrigen 10.000 Minuten sind von Bedeutung. Und für diese 10.000 Minuten sind die 80 im Gottesdienst besonders wichtig. Für mich gehören Bildung/Erziehung und Evangelisation/Mission untrennbar zusammen.

Meine größte Freude ist es zu sehen, wie Kinder Gott vertrauen und ihn ehren. Wie sie ihren eigenen Fähigkeiten vertrauen und etwas Herausforderndes versuchen. Wie sie ihrem Nächsten Vertrauen schenken und sich austauschen. Wie sie an den Schöpfer glauben und seine wunderbare Schöpfung erforschen.

Was unterscheidet den Mominoki-Kindergarten von anderen in Ome?

Bei uns sind alle Erzieher Christen und es gibt täglich eine Andacht. Das gibt es in Japan selbst unter christlichen Kindergärten kaum. Was den Mominoki-Kindergarten darüber hinaus charakterisiert: Wir können aufgrund der überschaubaren Kinderzahl und einem flexiblen Lehrplan den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder sehr individuell begegnen. Zudem werden bei uns auch Kinder mit Entwicklungsdefiziten oder Entwicklungsstörungen besonders gut betreut

und integriert. Außerdem haben die Mädchen und Jungen die Möglichkeit, neben regelmäßigen Ausflügen in die Natur andere Kulturen und Sprachen kennenzulernen.

Warum schicken Eltern ihre Kinder in einen christlichen Kindergarten, wenn sie doch selbst nicht an Gott und die Bibel glauben?

Früher gab es insgesamt weniger Kindergärten, sodass es oft weit mehr Anmeldungen als freie Plätze gab und man froh war, einen Platz zu bekommen. Heute gibt es viele verschiedene Gründe, warum Eltern ihre Kinder zu uns schicken: weil sie in der Nähe wohnen; weil Bekannte ihre Kinder hier haben; weil sie selbst als Kind hier waren; weil sie sich um die geistige und körperliche Entwicklung ihres Kindes sorgen; weil sie glauben, dass ihre Kinder in einer kleinen Gruppe besser betreut werden; weil sie gehört haben, dass die Erziehung und Betreuung in christlichen Kindergärten gut ist. Auch christliche Schulen in Japan haben generell einen guten Ruf durch ihre qualitativ hochwertige Erziehung und Bildung.

Welche Rolle spielt die Vermittlung von Wert und Würde jedes Menschen im Kindergarten?

In Japan gibt es heute immer mehr Kinder mit einem negativen Selbstwertgefühl und fehlendem Selbstbewusstsein. Ein gesundes Selbstwertgefühl kann sich in den Herzen der Kinder nur entwickeln, wenn sie von klein auf Liebe, Zuneigung, Aufmerksamkeit, Bestätigung und Lob erfahren. Die japanische Gesellschaft ist jedoch von Hektik getrieben, sodass Erwachsene für Kinder immer weniger das Gegenüber sein können, das sie sein sollten. Sowohl in der eigenen Familie als auch in der Nachbarschaft, im Kindergarten und in der Schule kümmert man sich oft nicht mehr gut um die Kinder. Wenn sie dem Umfeld nützen, werden sie angenommen. Gibt es dagegen Probleme, werden sie abgelehnt. Ein Kind entwickelt sich positiv, wenn es als Mensch wertgeschätzt und geliebt wird und wenn seinen Fähigkeiten Vertrauen geschenkt wird. Eigentlich sollte man meinen, dass eine solche Erziehung selbstverständlich sei. Aber in Japan scheint diese Fähigkeit verloren gegangen zu sein.

Gerade deshalb ist es uns im Mominoki-Kindergarten wichtig, dass jedes Kind weiß, dass es von Gott geliebt, erdacht und erschaffen ist. Kinder müssen wissen und erfahren, dass ihr Leben geschätzt wird und dass sie angenommen sind, so wie sie sind (Sein). Und zwar noch bevor sie lernen, was sie leisten können (Tun) oder welche besonderen Fähigkeiten sie besitzen (Haben). Alles „Tun“ und „Haben“ setzt ein gesundes „Sein“ voraus.

Andreas und Rahel Gross ●



Andreas und Rahel Gross

haben zwei Kinder und leben seit Dezember 2009 in Japan. Ihre Aufgabe seit 2013 ist der Gemeindeaufbau in Ome, einer Stadt mit 136.000 Einwohnern im Westen Tokios. Beide haben nach dem Abitur die Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission absolviert und waren zwei Jahre beim Liebenzeller Gemeinschaftsverband tätig.

i

Das „Mewaku-Prinzip“:

Mewaku bedeutet in etwa Belästigung oder Störung. Für Japaner gilt: „Nur keine Belästigung oder Störung verursachen! Nur niemandem zur Last fallen! Nur keinen Grund zum Anstoß geben!“ Gelingt dies nicht, kann es enorme Schuldgefühle hervorrufen.

Neue Familie mit anderen Werten

„Wir denken und reden gut voneinander.“ Das wollen wir in unserer Gemeinde immer wieder zum Thema machen und praktisch leben. Ich möchte es auch in einem Bibelgesprächskreis jungen Gläubigen vermitteln, die vorwiegend aus Afghanistan oder dem Iran kommen und früher Muslime waren.



Waldemar und Olga engagieren sich seit 2013 unter Geflüchteten im Raum Pforzheim. Zuvor waren sie nach Waldemars Ausbildung am Theologischen Seminar der Liebenzeller Mission 14 Jahre lang im Missionsdienst in Bangladesch. Beide sind in der ehemaligen Sowjetunion aufgewachsen, haben eine Krankenpflegeausbildung absolviert und freuen sich an ihren drei Kindern.

Sie erleben in Deutschland nicht nur eine offene Gesellschaft, sondern machen auch Gebrauch von der Religionsfreiheit. Manche von ihnen haben sich schon in ihrer Heimat gefragt, was am christlichen Glauben so besonders ist. Andere wurden erst in Deutschland mit „der neuen Religion“ konfrontiert.

Einmal in der Woche treffen wir uns: Es sind unsere neuen Schwestern und Brüder, und wir sind ihre neue Familie. Doch immer wieder merke ich, wie anders diese Geschwister sind. Ich kenne ihre Namen und zum Teil ihre Lebensgeschichte. Oft sind sie mir näher als eigene Verwandte. Aber manchmal sind sie mir – selbst nach ein, zwei oder drei Jahren – noch fremd und fern, weil ich ihre Art des Denkens und ihre Wahrnehmung nicht nachvollziehen kann. Selbst dann nicht, wenn sie Christen sind.

Bei manchen Antworten und Reaktionen merke ich, wie tief die muslimisch-orientalische Weltanschauung in ihrem Denken verankert ist. Ein halbjähriger Taufvorbereitungskurs reicht nicht aus, christliche Werte zu etablieren. Deshalb treffen wir uns weiter mit der gesamten Gruppe. Wir teilen uns nicht in Kleingruppen auf, denn ich habe festgestellt: Ich bin stark von der westlich-individualistischen Kultur geprägt und habe den Wert des Glaubenswachstums in der Gemeinschaft unterschätzt.

Wenn aus Herrschern Diener werden

An einem Bibelgesprächsabend reden wir darüber, dass wir als Christen nicht lügen, sondern immer die Wahrheit sagen sollen. Prompte Reaktion aus der Gruppe: „Das geht ja gar nicht! Ich lüge täglich mehrmals. Nur so kann ich durch den Tag kommen!“ Ist es eine schlechte Angewohnheit oder eine Sache der Weltanschauung?

Ein gläubiger Muslim wächst mit folgendem Gottesbild auf: Allah ist nicht nur der Barmherzige, sondern auch der Überlister (Sure 4,142). Täuschen, leugnen und heucheln ist im Islam zugelassen, wenn es zugunsten der Religion geschieht. Dieser „Wert“ hat Auswirkungen auf die Mitmenschen – und hinter der äußeren Höflichkeit versteckt sich nicht selten Misstrauen und Missgunst, Neid und Eifersucht. Wer in einem Umfeld aufwächst, in dem vorwiegend mit Geld, Einfluss und Macht Respekt eingefordert wird, der hat es schwer, in einer weltoffenen Gesellschaft zurechtzukommen.

Als Christen folgen wir Jesus nach, der einen alternativen Weg gezeigt hat. Weil sich Jesus als Gott erniedrigte, Mensch wurde und für unsere Schuld bezahlte, hat jeder Mensch die Möglichkeit, in den Himmel zu kommen. Jesus Christus diente den Menschen und fordert uns auf, seinem Beispiel zu folgen. Und so kann ich manchmal auch beobachten, wie orientalische Christen anderen helfen, sie ermutigen und unterstützen. Die, die in ihrem Herkunftsland geherrscht und bestimmt haben, sind nun bereit, anderen zu dienen. Wenn ich so etwas bei meinen neuen Geschwistern beobachten darf, dann weiß ich, dass die Sinneserneuerung stattfindet (Römer 12,2). Dadurch werden sie – und ich mit ihnen – ein wenig mehr durch die Kraft des Heiligen Geistes in das Ebenbild Gottes geformt. **Waldemar** ●

Flüchtlinge lernen Deutsch



Mithelfen:
SPENDENCODE
1060-32
Interkulturelle
Teams



Blick von der Bühne ins Zelt



Ländertypisch gekleidet: Schwester Regina Kraft

Missionsfeste im Herbst

Die Liebenzeller Mission (LM) wird ihren Einsatz in der islamischen Welt ausbauen und will trotz Zuspitzung der Lage in Burundi bleiben. Dies betonte Martin Auch im „Bericht der Missionsleitung“ beim Herbstmissionsfest am 10. September vor rund 4000 Besuchern.

Mission ist der Ruf zu Jesus Christus, und auch in Ausnahmesituationen hilft Jesus Einheimischen und Missionaren, fasste der Missionsdirektor den Auftrag der LM und die Erfahrung der Teams vor Ort zusammen. „Mit viel Kreativität und Hingabe stehen unsere Mitarbeiter den Menschen, die oft in prekären Verhältnissen leben, auch ganz praktisch zur Seite.“ Pfarrer Detlef Krause predigte zum letzten Mal beim Missionsfest in seiner Eigenschaft als Direktor der LM. Zum Thema „Vorwärtsgel“ betonte er, dass es die Bestimmung von Christen sei, vorwärts zu gehen und das zu leben, wozu Gott sie berufen habe. Ein eindrucksvolles Beispiel sei die Begegnung von David und Goliath. David habe sich den Riesen angesehen, sich der Realität gestellt und sei ein hohes Risiko eingegangen. Sein Mut habe in den Erfahrungen mit Gott gewurzelt. Der scheidenden Direktor appellierte an die Besucher: „Wagen Sie den ersten Schritt und vertrauen Sie Gott. Erinnern Sie sich daran, wie Sie Gott erfahren haben. Bedenken Sie, wen Sie auf Ihrer Seite haben!“ Detlef Krause geht zum Jahresende 2017 in den Ruhestand. Sein Nachfolger Pfarrer Johannes Luithle aus Schömburg/Nord-schwarzwald übernimmt Anfang 2018 die Leitung der LM. Er und seine Frau Andrea stellten sich den Missionsfestbesuchern vor. Ihre offizielle Einführung ist beim Pfingstmissionsfest 2018.

In mehreren Parallelveranstaltungen berichteten Missionare aus acht Ländern. Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern liegt in einer der vom christlichen Glauben am wenigsten erreichten Regionen Europas. Dort zahle es sich aus, wenn man in Beziehungen zu Menschen investiere, erzählte Aaron Köpke: „Es gibt dadurch im Viertel die erste Generation, die Ahnung von Jesus hat. Als Gemeindegründung sind wir mit unserem Milieu ein Sonderfall. Wir sind als Gemeinschaft darauf angewiesen, dass sich Gott den Leuten persönlich durch Wunder und Lebensveränderungen in ihrem Umfeld vorstellt.“ Ein Höhepunkt für viele war auch die Einsegnung von 59 IHL- und ITA-Absolventen und die Ordination von zwei Missionaren. Viele von ihnen übernehmen eine Aufgabe in Gemeinden, Jugendarbeit, Mission oder als Sozialarbeiter.

Pfr. Dr. Volker Gäckle, Rektor der Internationalen Hochschule Liebenzell, betonte beim Finale, dass es nicht nur beim Aufbruch des Volkes Israel aus Ägypten, sondern auch in der heutigen Zeit ohne anstrengende und risikoreiche Aufbrüche im Leben keine Veränderung gebe. Gott mute uns in seiner harten Barmherzigkeit Aufbrüche zu, doch keiner erfolge ohne Ausrüstung und ohne den Zuspruch: „Ich will mit dir sein.“



Beate und Detlef Krause werden von Martin Auch interviewt

Beim **Jugendkongress eXchange** am 16. September beschäftigten sich rund 500 junge Erwachsene mit dem Thema „Veränderung“. Wenn man sich dem Wandel nicht verschließe, könne man für seine Mitmenschen ein großer Segen sein, machte Dirk Farr anhand des Lebens von Abraham und eigener Erfahrungen als Gemeindegründer deutlich. In Seminaren und Foren ging es um Weltmission, das persönliche Glaubensleben und die örtliche EC-Jugendarbeit. Drei junge Männer berichteten über Veränderungen durch ihren offenen Jugendstrafvollzug im Seehaus in Leonberg. Daran, dass Jesus in allen Veränderungen derselbe bleibt und Gott zu seinen Versprechen steht, erinnerte ein Regenbogen über Bad Liebenzell an diesem regnerischen Samstag.

Christoph Kiess, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Sonder-
beitrag von
Schwester
Johanna
Hägele



Bettlerin in Bangladesch:
ohne Würde, ohne Rechte,
ohne Versorgung

Lebenswert und Menschenwürde

Worin besteht unser Lebenswert, wenn wir alt sind, wenn körperliche Schwäche uns daran hindert zu arbeiten oder vielleicht nicht einmal mehr ein Gebet möglich ist?

Viele von uns Schwestern waren ein Leben lang aktiv im Dienst für Jesus. Sie liebten ihre Arbeit und fanden darin Erfüllung. Doch das ist Vergangenheit. Was verleiht uns heute Wert und Würde, wenn Alter, Krankheit und Pflegebedürftigkeit unser Leben prägen? Die Frage gilt nicht nur uns Schwestern, sondern uns allen: Worin liegt der Wert eines Menschen, der für die Gesellschaft nichts mehr leisten kann? Der vielmehr auf Hilfe und Fürsorge anderer angewiesen ist? Was gibt ihm trotzdem Würde und worin ist diese verankert? Wir Schwestern fanden Antworten, die wir mit Ihnen teilen wollen:

1. Lebenswert und Menschenwürde sind verankert im Grundgesetz

In Art. 1 Abs. 1 heißt es: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Wikipedia erläutert es so: *Es ist damit jener Wert- und Achtungsanspruch gemeint, der dem Menschen kraft seines Menschseins zukommt, unabhängig von seinen Eigenschaften, seinem körperlichen*

oder geistigen Zustand, seinen Leistungen oder seinem sozialen Status. Die Menschenwürde ist – so das Bundesverfassungsgericht – oberster Grundwert und Wurzel aller Grundrechte.

Es ist ein Vorrecht, in einem Staat zu leben, dessen Rechtsprechung auf diesem Grundgesetz steht. Das ist nicht überall so, und das war auch nicht zu allen Zeiten so.

In der Antike hat der römische Staatsmann Cicero festgelegt: *Die Würdigkeit ist immer bezogen auf die persönliche Leistung und den Nutzen eines Einzelnen für sein Gemeinwesen. Würde muss man sich verdienen und man kann sie verlieren. Würde ist abstufbar in Bezug auf die Nützlichkeit des Einzelnen für die Gemeinschaft, und veräußerlich ...* (Wikipedia).

Wenn man Ciceros Gedanken weiterdenkt, liegt die Schlussfolgerung nahe: Wer keinen Nutzen für das Gemeinwesen erbringt, hat damit einen großen Teil seiner Menschenwürde eingebüßt. Und wer wenig Würde besitzt, ist verzichtbar für die Gesellschaft und kann beseitigt werden.

Hingegen kann nach unserem Grundgesetz die Würde des Menschen niemals an seiner Leistung und dem Nutzen für das Gemeinwesen oder an seinem Charakter und Verhalten festgemacht werden. Worin ist also der Grundsatz der Menschenwürde verankert?

Die Idee der Menschenwürde hat tiefreichende historische Wurzeln. Vorläufer dessen, was heute unter „Menschenwürde“ verstanden wird, finden sich bereits im frühen Judentum und im Christentum. Dazu zählen primär der Gedanke der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Genesis 1,27) und die daraus folgende fundamentale Gleichheit der Menschen. (Wikipedia)

2. Lebenswert und Menschenwürde sind begründet in der Gottebenbildlichkeit

Der Mensch ist geschaffen zu Gottes Ebenbild. Dies zeigt sich darin, dass der Mensch ein persönliches, denkendes und moralisches Wesen ist. Er besitzt Elemente der Persönlichkeit, die denen der göttlichen Person entsprechen, wie das Denken, Fühlen und Wollen.

Die Engel lobten Gott und beteten ihn an, als Gott Himmel und Erde erschuf (Hiob 38,7) und als er seine Schöpfung krönte mit der Erschaffung des Menschen. Von diesem himmlischen Lob der Engel und der Glückseligkeit der ersten Menschen dichtete Gottfried Freiherr van Swieten:

*Mit Würd' und Hoheit angetan,
Mit Schönheit, Stärk' und Mut begabt,
Gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch,
Ein Mann und König der Natur ...
Und aus dem hellen Blicke strahlt
Der Geist, des Schöpfers Hauch und Ebenbild ...*

Joseph Haydn hat diesen Text vertont in seinem Oratorium „Die Schöpfung“.

Unsere besondere Würde liegt in unserer Gottebenbildlichkeit.

2.1 Unsere Berufung ist, Gott zu loben und ihn anzubeten

Diese Berufung kommt in Haydns Oratorium ganz besonders gut zum Ausdruck. Da singen die Engel am Ende des fünften Schöpfungstages: „In vollem Glanze der Himmel scheint; in ihrem Schmuck die Erde prangt ... Da fehlte das Geschöpf, das Gottes Werke dankbar sehn, des Herren Güte preisen soll.“

Das Geschöpf, das noch „fehlt“, ist der Mensch, der „Gottes Werke dankbar sehn, des Herren Güte preisen soll“. Und das geschieht dann im Oratorium mit Worten und Musik, die Adam und Eva in ihrer Anbetung vor Gott bringen. Stellvertretend für die ganze Schöpfung bringen sie ihr Lob vor Gott.

Zur Dankbarkeit und zur Anbetung Gottes sind wir berufen. Dazu gab Gott uns alle Sinne und den Verstand. Durch die Anbetung Gottes entsprechen wir unserer königlichen Würde (Offenbarung 1,6) und unserem Stand als Ebenbild Gottes. Sie macht uns zum Gegenüber Gottes auf dieser Erde. Unsere Anbetung lässt das Lob Gottes von der Erde her zu Gott kommen, so wie es die Engel vom Himmel aus vor Gott bringen.

2.2 Diese Welt zu gestalten

Gott hat uns zu seinem Ebenbild geschaffen, damit wir seine Welt gestalten. Dazu hat er uns mit Fähigkeiten und Gaben aus-

gestattet. Gott, der Schöpfer, gab seinem Ebenbild schöpferische Gaben, mit denen wir diese Welt gestalten dürfen – in unserem Beruf, in der Gemeinschaft, in der wir leben, im Ehrenamt oder im Ruhestand.

Unsere alten Schwestern könnten jetzt fragen: Und was ist mit uns und anderen behinderten, kranken und alten Menschen, die vielleicht gerne mitgestalten würden, aber nicht mehr können? Dies ist durchaus ein Leidenskapitel. „Bebauen und bewahren“ ist unsere „DNA“. Wir sind dafür geschaffen, die Erde zu gestalten. Alles andere ist eine Folge des Sündenfalls, sprich der Loslösung des Menschen von seinem Schöpfer.

Für uns Schwestern ist es wie für alle Christen ein Trost, dass Gott auch aus dem Chaos, dem Fall des Menschen, etwas Gutes schaffen kann – so, wie er es von Anfang an tat, als er aus dem, was „wüst und leer“ war, ein Paradies erschuf. Gott kann und wird in Segen verwandeln, was wir ihm anbefehlen und aus seiner Hand nehmen.

Weil der Mensch mit seinem ganzen Wesen Gottes Ebenbild ist und ihn widerspiegelt, war der Sündenfall die Urkatastrophe der Menschheitsgeschichte.

3. Wert und Würde wurden verzerrt und entartet durch den Sündenfall

Adam und Eva schenken dem Satan, dem Gegenspieler Gottes, Gehör, der sie zum Ungehorsam gegen Gott reizte. Sie erlagen der Versuchung und übertraten Gottes Gebot. Der Tod kam in Gottes Schöpfung und mit dem Tod ist der Mensch von der Erde verschwunden, ausgelöscht, vergessen. Für ihn gilt nun: „Du sollst wieder zu Erde (Staub) werden.“ (1. Mose 3,19). Der Psalmbeter klagt deshalb: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da ...“ Psalm 103,15f. Noch schlimmer: Der Mensch gleicht den Götzen, die er verehrt (Psalm 135,18). Der Mensch entwürdigt sich selbst immer mehr, indem er sich auf die Stufe des von ihm verehrten Gegenstandes stellt, seiner Götzen. Diese haben heute nur andere Namen als zur Zeit des Psalmbeters. Sie heißen zum Beispiel Auto, Wohnung, Erfolg, Anerkennung usw. Der Mensch wird zum Sklaven seiner Götzen; zum Sklaven der Sünde. Sklaven hat man die Menschenwürde abgesprochen, sie wurden zur Handelsware degradiert. Jetzt gilt nicht mehr „Gen Himmel aufgerichtet steht der Mensch“ (Haydn, Schöpfung), sondern „... alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.“ 1. Mose 6,5

Und doch: Die Gottebenbildlichkeit des Menschen wird dadurch nicht aufgelöst! Nach der Sintflut betont Gott selbst nochmals ausdrücklich: „... denn Gott hat den Menschen zu seinem Bilde gemacht.“ 1. Mose 9,6

Gerade das ist ja die Katastrophe: Gottes Ebenbild wurde wieder zu Staub! Wie sehr wird damit Gottes Ehre und Herrlichkeit in den Staub getreten! Deshalb, um seinetwillen, um seiner Ehre



Für viele Menschen in Sambia sind Schuhe ein Luxus.

Weil Gott
in Jesus Christus Mensch
wurde, bekommt jeder Mensch
seine einmalige Würde zurück.
Und zwar nicht nur der gesunde,
leistungsstarke und gebildete Mensch,
sondern jeder Einzelne, unabhängig
davon, welche scheinbaren Vorzüge
er vorweisen kann. In Jesus Christus
hat Gott den Menschen bejaht
und zwar auch den Leidenden, den
Schwachen, den Sterbenden.

DR. UWE RECHBERGER
in „Theologische Orientierung“, 2013

und Herrlichkeit willen, setzt Gott alles daran, die Würde des Menschen wieder herzustellen. Und dazu lässt er sich etwas Göttliches einfallen:

4. Wert und Würde des Menschen sind wieder hergestellt durch die Erlösung

Gott selbst wird zum Menschen. Jesus, der Gott gleich war, wurde Mensch wie wir. Gott wurde wie wir.

Unsere Menschenwürde steht seitdem auf zwei Beinen: dem ersten, dass wir **seinem Bilde gleich** wurden und dem zweiten, dass **Gott Mensch wurde**. Gemäß seinem Erlösungsplan, den er von Ewigkeit her gefasst hatte, wurde Gott wie wir. Er wurde Mensch und er ist beides. Jesus, der Sohn Gottes, ist wahrer Mensch (Philipp 2,7) und wahrer Gott (Philipp 2,9). Jesus ist in seiner Person die Brücke zwischen Mensch und Gott. Er ist „der Menschensohn“: So bezeichnet er sich in den Evangelien 71-mal, und so offenbart er sich als der Auferstandene, der zur Rechten Gottes sitzt im Himmel (Offenbarung 1,13 und 14,14). Jesus ist der Menschensohn und er ist Gottes Sohn. Seit seinem Kommen auf diese Erde ist und bleibt der Sohn Gottes immer auch Mensch, und er schämt sich nicht seines Menschseins.

Wie viel muss dem ewigen Gott an uns Menschen liegen, wenn ER wird wie wir! Seine Liebe hat ihn dazu getrieben. Diese göttliche Liebe gibt uns unsere Würde. Ja, noch mehr als die Würde der Gottebenbildlichkeit: Sie gibt uns die Würde der Kindschaft.

5. Wert und Würde des Menschen sind erweitert durch die Gotteskindschaft

„Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch!“ 1. Johannes 3,1. Es ist unfassbar! Man spürt, wie der Apostel Johannes um Worte ringt, um dieses Wunder zu beschreiben. „Seht!“ – schaut euch an, betrachtet und bestaunt, was diese Liebe geschaffen hat und betet an! Wir sind durch Jesus Christus Kinder Gottes und damit eine völlig neue Schöpfung, eine neue Kreatur. Wir sind geschaffen und befähigt zu einem Leben in Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Jetzt schon können wir wie Kinder zu Gott „Abba“, lieber Vater, sagen. Wir dürfen ungehindert mit dem Heiligen und Ewigen reden.

Unsere göttliche Würde als Kinder Gottes ist jetzt noch nicht sichtbar, aber sie wird ...

6. ... vollendet und verherrlicht in der Zukunft

Wir werden Jesus Christus gleich sein (1. Johannes 3,2b). Er ist durch seine Auferstehung bereits der vollendete neue Mensch. Diese Vollendung und seine unausdenkbare Herrlichkeit werden wir mit ihm teilen. Er hat uns zu „neuen Kreaturen“ (2. Korinther 5,17) erschaffen, die er nicht einfach im Staub liegen lässt, sondern denen er durch den Glauben an ihn ewiges Leben gibt.

7. Und nun?

Uns Schwestern waren diese Gedanken zu Wert und Würde des Menschen im Grunde bekannt, wie Ihnen als Leser vielleicht auch. Und doch hat uns das Eintauchen in dieses Thema ganz neu darin bestärkt, dass wir getrost alt und schwach werden dürfen, denn unser Wert und unsere Würde sind in Gott verankert. Das kann nicht rückgängig gemacht werden, auch nicht durch Alter, Schwachheit oder Demenz. Das kann auch nicht verbessert werden durch unser Dazutun.

Was ist also unsere Aufgabe? Gott anzubeten! Unser ganzes Leben soll ein Lob Gottes sein; ein Jubel darüber, dass wir zu seinem Ebenbild erschaffen sind, dass wir zu seinen Kindern erlöst sind und – selbst wenn wir im Alter zur Anbetung nicht mehr fähig sind – wir eine herrliche Vollendung in seiner neuen Welt zu erwarten haben. ●



Mir ist wichtig, jedem Menschen Wertschätzung entgegenzubringen, egal, wer vor mir steht. Ich darf auf der Pflegestation im Feierabendhaus den Schwestern, die viel für andere getan haben, Freude und Wertschätzung entgegenbringen und ihnen ein würdevolles Leben bis zum Tod ermöglichen.

Margit Gabriele Rempel

versorgt pflegebedürftige Schwestern und ist ehrenamtliche Palliativmitarbeiterin



Schwester Johanna Hägele ist Jahrgang 1957 und seit 2009 Oberin der Schwesternschaft der Liebenzeller Mission. Als solche kümmert sie sich um die Belange der 131 Schwestern. Dazu gehört auch die geistliche Leitung und Ausrichtung der Arbeit.

1985 trat die frühere kaufmännische Angestellte in die Schwesternschaft ein. Es folgten Gemeinschaftsarbeit im Raum Stuttgart und Reutlingen und die verantwortliche Mitarbeit im Gästehaus Saron in Wildberg.

Nach dem Herbstmissionsfest 2017 konnten folgende Liebenzeller Schwestern, Brüder, Ehefrauen, Witwen, und Angestellte ihr Dienstjubiläum feiern. Wir gratulieren herzlich!

70 Jahre · Eintritt 1947

S. Elsbeth Reumann · Bad Liebenzell

65 Jahre · Eintritt 1952

Erhard Bley · Calw

S. Elisabeth Geiger · Bad Liebenzell

Heinrich Laub · Zuzenhausen

Friedhelm Schrodt · Müllheim

Helmut Tauberschmidt · Rosengarten

S. Gertrud Walz · Bad Liebenzell

60 Jahre · Eintritt 1957

Doris Bolz · Emmingen-Liptingen

S. Rosa Erhardt · Bad Liebenzell

Johanna Fischle · Neubulach*

Ruth Hruby · Aspach

Roland Kopf · Ludwigsburg

Ruth Kunz · Schweiz

Lydia Löb · Altensteig

Alfred Lorentz · Germering

Lore Mayer · Lenningen*

Johannes Rattel · Kanada

Ilse Schmidtke · Speyer*

S. Liselotte Stolper · Tann

Horst Weippert · Dettenhausen

50 Jahre · Eintritt 1967

Doris Glessing · Ditzingen

Joachim Götschke · Alpirsbach

Gerd Großhans · Calw

Erika Hengstler · Endingen

S. Gerlinde Leitner · Kornwestheim

Hermine Seitz · Schönaich

Walter Stern · Loßburg

Ernst Westernacher · Lenningen

Hans-Jürgen Zander · Neustadt

40 Jahre · Eintritt 1977

Karl-Heinz Dimmer · Rosenfeld

Hannelore Gorges · Nümbrecht

Ursula Götz · Gaildorf

Hans-Jürgen Haller · Langeoog

Eduard Hartmann · Althengstett

Jürgen und Regina Höppner · Bayreuth

Michael Kestner · Bangladesch

Jutta und Manfred Kloft · Stutensee

Elfriede Kress · Nürnberg

Esther Lange · Kraichtal



FOTO: CHRISTOPH KIESS

Jubilare 2017

Adelheid Mayer · Sulz

Ursula Meier · Dinkelsbühl

Bernd Mortsiefer · Papua-Neuguinea

S. Annerose Ochs · Renningen

S. Gertrud Rück · Bad Liebenzell

Dorothea Schäfer · Heilbronn

Wilhelm Schindler · Dettenheim

Annerose Schlotz · Ludwigsburg

Hans Martin Schweizer · Neubulach

Hermann Spengler · Brühl

Klaus Stoll · Neuhausen/Filder

Erika Wagner · Schweiz

Elisabeth Walter-Fischer · Neubrandenburg

25 Jahre · Eintritt 1992

Bruno Engesser · Schwaigern

Lisa Feil · Linkenheim-Hochstetten

Kornelia Gimbel · Bad Liebenzell

Elisabeth Herrmann · Remchingen

Inka Krüger · Schwäbelförden

Mirjam Niedballa · Müllheim

Elke Pfrommer · Calw

Esther Siehler · Vaihingen

Dorothea Stauß · Bangladesch

Heike Strauß · Japan

Christoph Urschitz · Australien

Monika Weinmann · Filderstadt



Andrea und Johannes Luithle

Bleibende Herausforderung: für Jesus begeistern

Pfarrer Johannes Luithle übernimmt am 1. Januar 2018 als Direktor die Leitung der Liebenzeller Mission (LM). Der 48-Jährige wuchs in Ludwigsburg-Oßweil auf. Dort war die Liebenzeller Gemeinschaft sein geistliches und gemeindliches Zuhause. Nach Zivildienst und Israelaufenthalt studierte er evangelische Theologie in Stuttgart, Tübingen und Jerusalem. Anschließend war er Theologischer Referent beim Evangeliumsdienst für Israel (EDI). Danach folgten Vikariat in Wart-Ebershardt und Pfarrstelle in Untermünkheim-Enslingen. Seit 2010 ist Johannes Luithle Pfarrer in Schömberg im Schwarzwald. Er ist verheiratet mit Andrea und Vater von drei Kindern im Teenageralter.

Was war Ihr Berufswunsch als Kind?

Mein Berufswunsch mit zehn Jahren war tatsächlich schon, Pfarrer zu werden. Eine Cousine hatte sich damals bereit erklärt, als Pfarrfrau mit einzusteigen. Das Erste ist Wirklichkeit geworden, das Zweite entwickelte sich anders. Vermutlich hinterließ die geographische Lage unseres Wohnhauses in meinen ersten Lebensjahren seine Spuren: Wir wohnten im Dreieck mit Kirche und Pfarrhaus in Schwaigern-Niederhofen.

Welches Fach in der Schule haben Sie nicht gemocht?

Das war oft abhängig vom Lehrer. Meistens hätte ich im Stundenplan auf Englisch und Französisch verzichten können.

Welches Buch der Bibel beeindruckt Sie besonders?

Vor Kurzem las ich Luthers Briefe, die er während seines Zwangsaufenthaltes in der Wartburg schrieb. Da begegnet einem mitunter ein ganz anderer Luther als in seinen theologischen Schriften. „Was meine Person betrifft, so steht alles gut“, schreibt er am 26. Mai 1521 an seinen Freund Melanchthon. „Nur hat die Schwierigkeit beim Stuhlgang noch nicht aufgehört, und die frühere Schwäche an Geist und Glauben dauert noch an.“

Diese Offenheit finde ich auch in den Psalmen. Hier sind keine Überflieger am Start, sondern Menschen, die sich vor Gott schwach, hilflos und angefochten aussprechen.

An welches Ereignis mit der LM denken Sie besonders gerne zurück?

Vor vielen Jahren wurde ich von der Freizeitabteilung angefragt, ob ich als Mitarbeiter für eine Jugendfreizeit in Frankreich zur Verfügung stehen würde. Ich gab zu verstehen, dass mein Französisch kaum ausreichen würde, um vor Ort sinnvolle Konversationen zu führen. Das schien die Verantwortlichen wenig zu beeindrucken. Im Handumdrehen war ich für die Normandie-Freizeit eingeteilt. Nur gut, dass die Leiterin des Freizeithauses auch Englisch verstand.

Welches Erlebnis in Ihrer Zeit als Gemeindepfarrer in Schömburg hat Sie besonders bewegt?

Da war sicher manches in der Seelsorge, was mich beweglich hielt und in Bewegung brachte. Vor einigen Tagen wurde ich wieder daran erinnert, dass uns vergangenes Jahr 40 Jugendliche aus unserer letzten Gemeinde besuchen kamen. Sie traten beim Lindenplatzfest in Schömburg auf und machten eine Stunde lang gute Musik. Dabei kam auch nicht zu kurz, dass sie zu Jesus Christus gehören. Jungs und Mädels, die ich in der Schule als Religionslehrer erlebt hatte, Jugendliche, die im Konfirmandenunterricht Gott näher kamen und jetzt frei und offen von ihm singen.

Wobei können Sie entspannen?

Mir reichen drei Dinge: Eine Geige. Ein Fahrrad. Eine Ehefrau.

Vor einigen Monaten lernten Sie die weltweite Arbeit der LM bei einem Besuch in Sambia kennen. Was war Ihr Eindruck?

Ich saß mit Verantwortlichen eines sambischen Kirchenverbundes zusammen im Konferenzraum. Wir wollten uns um 10 Uhr treffen, um uns ein wenig auszutauschen. Irgendwie kam manches dazwischen. Einige konnten nicht pünktlich da sein. Wir unterhielten uns unterdessen ganz ungezwungen. Dabei stellte ich fest, dass alle einheimischen Mitarbeiter Armbanduhren trugen. Ich meine, dass ich der Einzige ohne Armbanduhr war und doch derjenige, der am meisten auf die Zeit achtete. Wir sprachen über Gottesdienste, und sie wollten mir nicht glauben, dass in Deutschland vielerorts der Gottesdienst nach einer Stunde zu Ende ist.

Wenn man nach Sambia reist, muss man die Uhr höchstens um eine Stunde umstellen. Und trotzdem ist die Umstellung enorm. So vieles läuft ganz anders. Nicht nur im Hinblick auf das Zeitempfinden. Menschen ticken anders. Auch

wenn sich die Zeiten ändern, bleibt die Herausforderung: Wie können wir andere Menschen für den Messias Jesus begeistern?

Worin sehen Sie Ihre Aufgabe als Direktor der LM?

Ein Dekan sagte mir zu Beginn meines Pfarrdienstes: „Sie bekommen Ihr Gehalt zu Beginn des Monats, denn Sie werden nicht nach Leistung bezahlt, sondern dafür, dass Sie da sind.“ Vielleicht ist das die erste Leitungsaufgabe: da sein.



FOTO: LM-ARCHIV

Mit Gemeindeältesten und Verantwortlichen unserer Partnerkirche in Sambia



FOTO: LM-ARCHIV

Mitarbeiter Alex Mabimbi informiert Johannes Luithle, wie im Projekt Mushili ertragreiche Landwirtschaft gelingt.

Was ist Ihr Ziel mit der LM?

Wenn erkennbar ist, dass Gott uns führt, dann haben wir schon viel erreicht. Würden wir Mose fragen, was er nach dem Auszug aus Ägypten mit Israel vorhat, hätte er vermutlich geantwortet: „Ich will mit Israel im verheißenen Land ankommen.“ Also: Nicht größer, bekannter oder einflussreicher werden, sondern wissen, was unser Auftrag ist und wohin die Reise geht. Und dann loslaufen. Auch gegen den Trend. Auch durch die Wüste. Da will ich dabei sein.

Was wünschen Sie den Freunden und Unterstützern der LM?

Ich wünsche unseren Freunden, dass sie nicht von der Liebenzeller Mission sprechen, sondern von *unserer* Mission. Freunde, die frisch und frei dazu stehen: „Ich bin gern ein Liebenzeller und das ist gut so.“

Die Fragen stellte Christoph Kiess, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Buchtipps zum Thema und Neuerscheinungen



Vishal Mangalwadi
Wahrheit und Wandlung
 Was Europa heute braucht
 336 Seiten, 19,99 €
 fontis
 Auch als eBook
 erhältlich: 17,99 €

Unsere Zeit ist von Verwirrung, Resignation, Ratlosigkeit und Furcht geprägt. Hier gibt der indische Dozent, Sozialreformer und Politik-Kolumnist Vishal Mangalwadi Orientierungshilfe. Er zeigt uns seine radikale Vision, wie die Kraft des Evangeliums westliche Gesellschaften heilen kann. Die Werte einer Kultur zu reformieren ist notwendige Voraussetzung. Mangalwadi liefert eine gründliche Analyse von Weltanschauungen und kulturellen Trends und zeigt, wie man sich an der Transformation von Kultur beteiligen kann. Sein neuer, nicht-westlicher Blick auf uns Europäer und unsere geistlichen Wurzeln ist ein Augenöffner!



Corien Oranje
Dezemberborte
 31 x Inspiration,
 Genuss und Liebe
 96 Seiten, 14,95 €
 SCM Collection

Weihnachten für Kopf, Herz und Hände! Ein wunderbares Buch für alle Dezemberborte, das zum Nachsinnen, Kreativsein und Freudeschenken einlädt. Manche Dinge muss man einfach mit den Händen fassen, um sie tatsächlich begreifen zu können. Deshalb verbindet dieses Buch geistliche Impulse mit Kreativität, Freude und Genuss. Gedanken über inspirierende Frauen der Bibel, kleine Projekte zum Selbstermachen, kreative Ideen und Rezepte begleiten durch die Vorweihnachtszeit bis hin zum neuen Jahr. Alle zusammen sorgen dafür, dass Weihnachtsfreude erlebbar wird und Hoffnung im Herzen Wurzeln schlägt.



Valerie Riedesel
 Freifrau zu Eisenbach
Geisterkinder
 416 Seiten, 18,95 €
 SCM Hänssler
 Auch als eBook
 für 14,99 € und als DVD
 für 12,95 € erhältlich

20. Juli 1944. Im „Führerhauptquartier“ detoniert eine Bombe, die den Diktator Adolf Hitler töten soll. Aber er wird nur leicht verletzt. Die Verschwörer um Claus Schenk Graf von Stauffenberg werden hingerichtet. Auch Cäsar von Hofacker. Kurz darauf holt die Gestapo seine Frau Lotte und die beiden ältesten Kinder ab. Sippenhaft in Gefängnissen und Konzentrationslagern folgen, die drei Jüngsten werden in ein NS-Kinderheim verschleppt. Nach der Befreiung notieren die 13 und 15 Jahre alten Schwestern Christa und Anna-Luise ihre Erlebnisse. Die Tochter von Anna-Luise erzählt nun die bewegende Geschichte ihrer Familie. Der Titel hat es auf die Spiegel-Bestsellerliste geschafft.



Heiko Bräuning
Mein Deadline-Experiment
 Vom fiktiven Sterben
 zum glücklicheren Leben
 166 Seiten, 13,99 €
 cap-books

Zugegeben: Es war nur ein Experiment! Ich hatte mir einen Todestag erdacht, den 16. April 2016. Nur noch vier Jahre! Ich hatte keine Vorstellung davon, welche weitreichenden Konsequenzen ein solcher Termin mit sich bringt. Mein eigener Todestag: Fiktiv, aber für mich ein Volltreffer. Die Zeit war zu kurz, um sie mit Nebensächlichkeiten und lästigen Angelegenheiten zu verbringen. Ich wollte gut, glücklich und zufrieden leben! Dieses Experiment hat mein Leben verändert und mir viele neue lebenswerte Erfahrungen und Einsichten geschenkt.



Christoph Zehendner
**Namaste –
 Du bist gesehen!**
 224 Seiten, 15,00 €
 Brunnen

Mit Christoph Zehendner und Singh Komapalli erleben Sie, wie aus einer kleinen Geste der Gastfreundschaft Großes wachsen kann. Wie aus einer Einladung zum Abendessen in Deutschland ein kleines Kinderheim in Indien entsteht, dann mehrere große, Schulen, Krankenhäuser, Ausbildung und eine schlichte Kirche. Inzwischen besuchen 120.000 Besucher den Gottesdienst in 1.500 Gemeinden. Die Botschaft dieser deutsch-indischen Freundschaftsgeschichte ist der Zuspruch Gottes für jeden Menschen: Du bist wertvoll und willkommen!



Elisabeth Büchle
**Unter dem
 Mitternachtsmond**
 Roman
 224 Seiten, 14,00 €
 GerthMedien
 Auch als eBook
 erhältlich: 10,99 €

Nach dem Unfalltod seiner Frau lebt Patrick in der ständigen Angst, auch seinem siebenjährigen Sohn Leo könnte etwas zustoßen. Der Umzug auf einen alten Gutshof in einer idyllischen Gegend im Schwarzwald soll Abhilfe schaffen. Dort lebt auch die Künstlerin Debora mit ihren eigenartigen Angewohnheiten. Was macht sie regelmäßig um Mitternacht im Garten? Und was versucht sie vor Patrick zu verbergen?



FOTO: JOAS STRECKER

Graduierende und IHL-Mitarbeiter

Graduierungsfeier an der Internationalen Hochschule Liebenzell

61 Absolventen feierten am 8. September ihre Graduierung an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL). Pfr. Detlef Krause rief sie dazu auf, ihre Statik des Lebens immer wieder an Gott auszurichten. Sie seien vor allem Empfangende.

IHL-Rektor Volker Gäckle begrüßte 59 neue Studenten und Pfr. Dr. Clemens Hägele, der den Festvortrag beim „akademischen Erntefest“ hielt. In seinen Ausführungen zum Thema „Was darf die Bibel?“ zeigte der Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses auf, wie umstritten die Bibel zu allen Zeiten war. Er plädierte zum einen dafür, Christus als „Mitte der Schrift“ zu verstehen und zum anderen, „jede Lehre am ‚Probierstein‘ der Schrift zu prüfen“. Verabschiedet wurden die IHL-Dozenten Markus Printz (Praktische Theologie), der als Pfarrer in die badische Landeskirche zurückkehrt, sowie Winfried Meißner (Hebräisch, Altes Testament), für den nach mehr als 30 Jahren in Bad Liebenzell der Ruhestand beginnt.

Die Bachelor- und Masterurkunden gab es für folgende Abschlüsse: B.A. Ev. Theologie (20 Graduierende), B.A. Gemeindepädagogik (8), B.A. Theologie/Soziale Arbeit im interkulturellen Kontext (27), M.A. Ev. Theologie (2) und M.A. Systemische Beratung (4).

Die Internationale Hochschule Liebenzell wurde 2011 durch den Wissenschaftsrat der Bundesrepublik Deutschland akkreditiert und durch das Land Baden-Württemberg staatlich anerkannt. Sie steht unter der Trägerschaft der Liebenzeller Mission gGmbH und hat das Motto: „Studieren mit weltweitem Horizont.“ (lw/mw)

Informationen zu den verschiedenen Studiengängen: www.ihl.eu

Medien der Liebenzeller Mission

Fernsehsendung zum Thema

Zum Thema dieser Ausgabe passt folgende Sendung aus dem Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission, „weltweit – am Leben dran“:

Unendlich wertvoll

Was macht mich wertvoll? Schönheit? Gesundheit? Karriere? Reichtum? Erleben Sie Jonas, der trotz Downsyndrom fröhlich seinen Weg geht. Oder Julia, die auf der Suche nach ihrem Schönheitsideal fast das Leben verloren hat. Oder junge Mädchen, die fast nicht mehr aus den Fängen der „Loveboys“ herauskommen. <http://www.liebenzell.tv/354>

Mit dem angegebenen Link können Sie die Sendung kostenlos im Internet ansehen. Oder bestellen Sie die DVD für 7,- € zzgl. 2,- € Versandkostenpauschale.



„Gebetsposter 2017/2018“ **NEU**

Das neue Gebetsposter ist da: mit Bildern der Missionare und der Jahreslosung für 2018 auf der Rückseite. Bestellen Sie sich zwei Exemplare, dann können Sie beide Seiten aufhängen! Das Format eignet sich auch gut für Gemeinderäume!

Missionskalender 2018 **NEU**

Anhand der Jahreslosung gewinnen Sie Einblicke in viele Einsatzländer von Liebenzeller Missionaren. Mit Bibelversen, interessanten Zahlen und Fakten sowie Informationen rund um die LM. Über eine Spende für die Herstellungskosten und das Porto freuen wir uns!



Bitte bestellen Sie bei:

Liebenzeller Mission, Materialdienst

Postfach 12 40 · 75375 Bad Liebenzell

Telefon: 07052 17-296, Telefax: 07052 17-115

E-Mail: material@liebenzell.org



Predigten und Vorträge: Unsere Audio-Tipps

- ▶ Pfarrer Volker Gäckle: „Das Ende des Christentums?“
- ▶ Armin Hassler: „Sorgen“
- ▶ Gustavo Victoria: „Was Gott aus uns macht“

Hören Sie mal rein in unser Audioangebot „imPuls“: www.liebenzell.org/audio-tipps

Deutschland: Auf der Reise zum Messias

BAD LIEBENZELL. „Warum glauben Christen an drei Götter?“, fragt ein syrischer Flüchtling. Mit dieser und ähnlichen Fragen zum christlichen Glauben kommen viele Zuflucht suchende Menschen nach

Deutschland. Damit sie Antworten erhalten, gibt es den arabischen Glaubensgrundkurs „Al Massira“ („die Reise“). Er besteht aus 13 Lektionen. Jede startet mit einem 30- bis 45-minütigen Kurzfilm. Ansprechend durch Straßeninterviews und Schauspieleinlagen an biblischen Originalschauplätzen gestaltet, nimmt ein ägyptischer Moderator seine Zuschauer mit auf eine Glaubensreise. Ausgehend von der Schöpfungsgeschichte, Noah und Abraham, über Mose und König David werden im Alten Testament Zeichen hervorgehoben, die auf den Messias hindeuten. Schließlich begegnen die Kursteilnehmer im letzten Drittel der Reihe Jesus selbst.

„Alle Lektionen zielen darauf ab, warum wir ihn, den Messias, brauchen“, sagt Tobias, Flüchtlingsmitarbeiter bei der Liebenzeller Mission. Er selbst hat den „Al Massira“-Kurs bereits zum zweiten Mal mit Flüchtlingen aus Syrien und dem Irak durchgeführt.

„Bei jedem unserer 13 Treffen haben wir gemeinsam gegessen, den Film geschaut und in anschließenden Gesprächsrunden Fragen geklärt“, erzählt er. Er und sein sechsköpfiges Team hoffen, dass sie die Kursteilnehmer für Jesus interessieren konnten und planen, auch im nächsten Jahr wieder Menschen mit auf diese Reise zu nehmen. (acr)



Al Massira-Kurs in Bad Liebenzell

Mittlerer Osten: Weitere Sendelizenzen

LONDON. Monate intensiver Arbeit liegen hinter Paulus Hieber, Missionar im Studio des christlichen Fernsehsenders SAT-7. „Nach etlichen Jahren ist die Sendereihe Pellekan (Treppenhaus) jetzt fertig. Durch sie lernen junge persisch Sprechende wie bei einem Glaubenskurs das Evangelium kennen“, berichtet er. Auch die zusätzliche Sendelizenz eines Satellitensystems der Region ist ein Wunder, wie Paulus und Gabi Hieber sagen. „Sie ermöglicht, doppelt so viele Zuschauer zu erreichen wie bisher.“

Seit September bietet der neue Bildungskanal SAT-7 ACADEMY ungeahnte Möglichkeiten für die 13 Millionen Kinder in Nordafrika und im Mittleren Osten, die laut UNICEF keinen Zugang zu einer Schule haben. Ursache ist häufig, dass die Familien in Kriegsgebieten leben oder auf der Flucht sind. Der neue Bildungskanal ist in arabischer Sprache und bietet diesen Kindern eine Chance. Die Abendprogramme richten sich an Eltern und Lehrer. (mw)



Dreh der Moderation für „Pellekan“

„Meine Mission“
Die
LM-App



Smartphone-Besitzer aufgepasst: Seit Kurzem gibt es die App der Liebenzeller Mission. Mit aktuellen Videos, Fotos, Predigten, Gebetsanliegen und vielem mehr. Kostenlos heruntergeladen bei



Alle weiteren Infos unter
www.liebenzell.org/app
oder über den QR-Code



„Ich gehe für Dich“

Es ist einige Jahre her: Bei einem Gemeindefest erklärte eine Mutter ihrer kleinen Tochter in der Küche den Unterschied zwischen fest- und mehlig kochenden Kartoffeln. Die Kleine blickte sichtlich gelangweilt drein und sagte zu meiner Überraschung: „Mama, das ist mir egal! Da, wo ich mal lebe, gibt es bestimmt keine verschiedenen Kartoffeln.“ Das Mädchen ergänzte mit Bestimmtheit und Nachdruck in der Stimme: **„Ich gehe nach Afrika. Ich werde Missionarin!“** Offensichtlich hatte sie der Missionsbericht am Morgen tief beeindruckt. Ob sie immer noch in die Mission und nach Afrika möchte?

Diese Begegnung liegt schon länger zurück. Frisch hingegen ist der Eindruck, den die Grundschüler aus Wilkau-Haßlau in Sachsen bei mir hinterlassen haben: Sie haben mit viel Liebe zum Detail Stifteboxen als Geschenk für Kinder in Burundi verziert. So wird das Motto der Liebenzeller Mission – **Mit Gott von Mensch zu Mensch** – für die Schüler auf beiden Kontinenten konkret erlebbar.

Auf ganz andere Weise möchte ein Missionsfreund helfen, der vor einigen Tagen um Hilfe bei der Regelung seines Nachlasses bat. Er möchte über seinen Tod hinaus **bleibende Spuren** hinterlassen und ist sich nicht sicher, was bei der Formulierung des letzten Willens zu beachten ist. Gerne stehen wir unverbindlich mit Rat und Tat zur Seite.

Das sind nur zwei ermutigende Beispiele, die zeigen, dass wir gemeinsam mit Ihnen unterwegs sind, um den Auftrag Gottes zu erfüllen. Auch wenn das von Missionaren häufig viel mehr fordert, als nur auf eine große Auswahl an Kartoffeln zu verzichten ...



Mit der Anzeige „Ich gehe für Dich“ wollen wir die Liebe Gottes, die unsere Mitarbeiter antreibt, sowie die Tatsache, dass sie sich stellvertretend für viele auf den Weg machen, wieder neu ins Blickfeld rücken. Denn Jesus rief vor seinem Abschied seine Jünger zu sich und beauftragte jeden Einzelnen: **„Darum gehet hin und**

machtet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Etwas später erfahren wir in der Apostelgeschichte, dem Missionsbuch des Neuen Testaments, wie dieser Auftrag schon damals umgesetzt wurde: Einige gingen und andere ermöglichten dies. Und so ist es bis heute: Manche gehen, andere beten und geben die nötigen Mittel. Auf diese Weise trägt jeder (s)einen Teil dazu bei, dass das Evangelium auch in die entlegensten Winkel der Erde gelangt.

FOTO: CORNELIA HAUSE



Stifte für Kinder in Burundi, die von Grundschulern aus Wilkau-Haßlau verziert wurden.

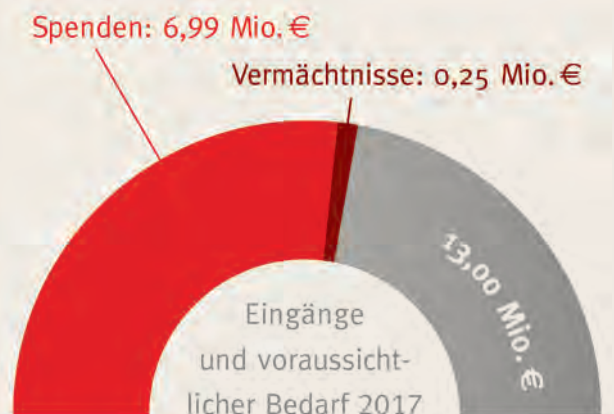
Vielen Dank allen, die Weltmission unterstützen und es so möglich machen, dass Missionare gehen und von Gott weitersagen! Vielen Dank, wenn Sie dies nach Möglichkeit weiterhin tun und auch andere auf die Missionsarbeit hinweisen. Wir brauchen Sie!

Nachdem wir 2016 weniger als benötigt erhalten haben und 2017 die bisherigen **Eingänge deutlich unter den Erwartungen** liegen, blicken wir angespannt auf das Spendenkonto. Bis zum Jahresende fehlen noch rund 44 Prozent, also 5,76 Millionen Euro – eine gewaltige Summe!

Nun kommt es auf die letzten Wochen des Jahres an. Und auf Menschen wie Sie, denn viele Hände machen der Not ein Ende! Danke, wenn Sie Ihre Hände falten. Und danke, wenn Sie auch geben. Wie gut, dass Sie mit unterwegs sind. Mit Gott von Mensch zu Mensch.

Thomas Haid, Leiter Kommunikation

STAND: 30. SEPTEMBER 2017



Missionare unterwegs



Marion Engstler war seit 2001 in Malawi und zuletzt in der Arbeit unter Flüchtlingen im Raum Ulm tätig. Diese Arbeit wird sie nun zusammen mit der DMG weiterführen. Wir danken ihr für alles gute Miteinander über viele Jahre hinweg!



Matthijs und Simone Laan kehrten aus familiären Gründen am 9. August 2017 mit Jorik, Ilse, Caleb, Silas und der in Sambia adoptierten Tochter Faith in ihre Heimat Niederlande zurück. Wir sind sehr dankbar für ihre achtjährige Mitarbeit in Mushili/Sambia.



Ina Schütte kommt am 29. November 2017 aus Burundi in den Heimataufenthalt und ist für sechs Monate im Reisedienst in Deutschland.



Alexander und Tabea Biskup treffen am 8. Dezember 2017 mit Johanna, Salome und Micha aus Burundi ein. Sie sind bis August 2018 in Deutschland.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen...

...ZUR GEBURT VON

Henry am 16. Juni 2017, Sohn von Amelie und Daniel Koch, Heidelberg

Nuria Rosalie am 10. August 2017, Tochter von Bettina und Christian

William Anondo am 12. August 2017, Sohn von Verena und Benedikt Tschauner, Bad Liebenzell, in Vorbereitung für Bangladesch

Yael am 30. September 2017, Tochter von Johanna und Samuel, Südostasien, zz. Deutschland

...ZUM HOHEN GEBURTSTAG VON

Walter Rüd, Maisenbach-Zainen, 93 Jahre am 2. November 2017

Schwester Waltraud Strunk, Bad Liebenzell, 90 Jahre am 21. November 2017

Schwester Esther Hahn, Bad Liebenzell, 93 Jahre am 27. November 2017

Schwester Friedel Rühle, Bad Liebenzell, 93 Jahre am 16. Dezember 2017

Wir nehmen Anteil am Heimgang von ...

...**Schwester Frieda Großhans**, Bad Liebenzell, am 27. August 2017 im Alter von 90 Jahren

Einen Lebenslauf der Verstorbenen können Sie gerne anfordern:
Telefon 07052 17-102, E-Mail: direktion@liebenzell.org

Termine 2018 zum Vormerken

JANUAR

2.–6.1. Bibelkurs, Bad Liebenzell-Monbachtal

26./27.1. LGV-Frauentage, Bad Liebenzell

FEBRUAR

3.2. LGV-Männertag, Bad Liebenzell

13.2. Jungschartag, Bad Liebenzell

23.–25.2. Youth Prayer Congress (YouPC), Bad Liebenzell

25.2. Missionsfest, Weinheim

APRIL

14.4. Nachmittag für die Frau, Bad Liebenzell

26.4. Vitalitas – Tageskongress für Menschen im besten Alter, Bad Liebenzell

27.–28. IHL-Symposium: „Europa, wie hältst du es mit der Religion?“, Bad Liebenzell

MAI

1.5. Missionsfest, Nümbrecht

6.5. Kindermissionsfest I, Bad Liebenzell

10.5. Kindermissionsfest II, Bad Liebenzell

11.–13.5. Teenagermissionstreffen (TMT), Bad Liebenzell-Monbachtal

20.5. Pfingstmissionsfest, Bad Liebenzell

21.5. Pfingsttreffen des LGV, Bad Liebenzell

31.5. Christustag, Bad Liebenzell

JUNI

17.6. Missionsfest Franken, Wassertrüdingen

24.6. Missionsfest, Weiterstadt

JULI

27.7. ITA-Absolvierungsfeier, Bad Liebenzell

SEPTEMBER

7.9. IHL-Graduierungsfeier, Bad Liebenzell

9.9. Herbstmissionsfest, Bad Liebenzell

15.9. eXchange, Bad Liebenzell

OKTOBER

7.10. Missionsfest, Aue

NOVEMBER

16.–18. Missionstage, Berlin

DEZEMBER

17./18.12. Adventskonzerte, Bad Liebenzell

Tipps und Termine

NOVEMBER 2017

- MI 1. Missionsbasar in Dagersheim**
10:00 bis 19:00 Uhr
Rappenbaumhalle, mit Detlef Krause
① Rainer Roth, Telefon 07031 672582, www.sv-dagersheim.de
-
- SA 4. und SO 5. Konzert-Gottesdienste mit dem Freizeitchor Wildberg**
4.11., 20:00 Uhr: 75378 Bad Liebenzell, MSZ,
Predigt: Prof. Dr. Bernd Brandl
5.11., 10:15 Uhr: 75389 Neuweiler-Zwerenberg, Ev. Kirche,
Predigt: Pfr. Immanuel Räiser
5.11., 19:00 Uhr: 71101 Schönaich, Ev. Kirche,
Predigt: Prof. Dr. Bernd Brandl
www.freizeitchor-wildberg.de
-
- SO 5. Grace 1-Jugendgottesdienst in 73614 Schorndorf**
18:00 Uhr
SV Schorndorf, Gmünder Str. 70, mit Edgar Luz
www.grace1.de
-
- DO 9. Männervesper in 70794 Filderstadt-Sielmingen**
19:00 Uhr
Restaurant Hahnen, Sielminger Hauptstr. 49, mit Martin Auch
Veranstalter: Ev. Kirchengemeinde Sielmingen
① Martin Alber, Telefon 07158 948550,
www.ekg-sielmingen.de/frauen-maenner/maennervesper/
-
- SO 12. Missionsgottesdienst in 71640 Ludwigsburg-Oßweil**
10:30 Uhr
Liebenzeller Gemeinde Oßweil, Kühackerstr. 12, mit Martin Kocher
① Marcus Ott, Telefon 07141 9560999
-
- SO 12. Missionsgottesdienst in 71642 Ludwigsburg-Neckarweihingen**
18:00 Uhr
Evangelische Gemeinschaft, Sudetenring 57, mit Martin Kocher
① Marcus Ott, Telefon 07141 9560999
-
- MO 13. bis FR 17. Ich glaub's-Jugendevangelisation in 74193 Niederhofen**
19:30 Uhr
EC Niederhofen, Leinburgweg 15, Einlass ab 18:45 Uhr,
mit Britta Greiff und der FTS
① Natalie Maletzki, Telefon 0174 6215627
-
- DI 14. bis DO 16. Bibelabende in 75449 Wurmberg**
20:00 Uhr
Ev. Kirche, mit Edgar Luz
① Pfr. Andreas Kaiser, www.gemeinde.wurmberg.elk-wue.de/
-
- FR 17. bis SO 19. Berliner Missionstage 2017**
Landeskirchliche Gemeinschaft, Radelandstr. 6, Berlin-Spandau,
mit Detlef Krause
① Olaf Müller, Telefon 030 35133110, www.lkg-radeland.de
-
- FR 17. bis SO 19. Bibelintensivtage in 91717 Wassertrüdingen**
des EC Wassertrüdingen, Brauhausstr. 30, mit Edgard Luz
① Michael Schreitmüller, www.ec-wassertruedingen.de/
-
- SA 25. Adventsbasar in 71522 Backnang**
9:30 bis 16:00 Uhr
Liebenzeller Gemeinschaft, Annonaystr. 31,
mit Matthias (Zentralasien)
① Arturo Pompe, Telefon 07191 4950506, www.lgv-backnang.de
-
- SA 25. Missionsbasar in 75417 Mühlacker-Mühlhausen**
ab 14:00 Uhr
LGV-Bezirk, Reichardtstr. 21, mit Rebecca (Bangladesch)
① Andreas Geissinger, Tel. 07042 9118573, lgv.muehlhausen-enz.de
-
- SO 26. Missionsnachmittag in 75417 Mühlacker**
14:30 Uhr
SV-Bezirk, Hindenburgstr. 11, mit Johannes Schaber (Sambia)
① Wilfried Hartmann, Telefon 07041 4097880
-
- SO 26. Abschlussgottesdienst beim Missionsbasar in 71101 Schönaich**
18:00 Uhr
SV, Seestr. 8, mit Matthias (Zentralasien)
① Martin Kamprad, Tel. 07031 651339, www.schoenaich.sv-web.de

DEZEMBER 2017

Weihnatskrippe im Schaufenster

1. Advent 2017 bis 7. Januar 2018, Bad Liebenzell

Ein Schaufenster der Raumausstatter-Firma Stark in der Hugo-Mäulen-Straße bietet auch in diesem Jahr die passende Kulisse für eine große Weihnachtskrippe. Handgearbeitete Figuren, Fundstücke aus der Natur und Texte lassen das Weihnachtsgeschehen lebendig werden! Herzliche Einladung zum Innehalten, Nachdenken und Staunen.

- SO 3. Missionsfest in 72461 Albstadt-Truchtlingen**
13:30 Uhr
Ev. Gemeindehaus, Holdertalstr. 6, mit Martin Auch
Veranstalter: Süddeutsche Gemeinschaft Truchtlingen
① Hans-Stefan Fiedler, Tel. 07432 12303, www.svtruchtlingen.de/

- DO 7. Abendgottesdienst in 75378 Bad Liebenzell**
20:00 Uhr
MSZ, Atrium, mit Detlef Krause
① Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

- SO 10. LGV-Bezirks-Weihnachtsfeier in 73312 Geislingen an der Steige**
14:00 Uhr
Ev. Gemeindehaus, Hohenstaufenstr. 35, mit Martin Auch
① Thomas Seitz, Telefon 07331 61800, www.geislingen.lgv.org/

- MO 18. und DI 19. Adventskonzerte in 75378 Bad Liebenzell**
20:00 Uhr
MSZ (beide Abende), mit Volker Gäckle (Predigt am MO) und Detlef Krause (Predigt am DI), dem Liebenzeller Hochschulchor „klangcooper“, Musikern und Solisten, Leitung: Bezirkskantor Attila Kalman
① Lucas Wehner, Telefon 07052 17-313

- SO 24. Christmette in 75378 Bad Liebenzell**
22:00 Uhr
MSZ, Atrium, mit Detlef Krause
① Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

- SO 31. Gottesdienst zum Jahresende in 75378 Bad Liebenzell**
17:00 Uhr
MSZ, mit Detlef Krause
① Andreas Brecht, Telefon 07052 17-309

MSZ = Missions- und Schulungszentrum, Missionsberg
LGV = Liebenzeller Gemeinschaftsverband
SV = Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Mehr zu den Veranstaltungen in Bad Liebenzell:
www.liebenzell.org/veranstaltungen

Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde zu einem Gottesdienst und/oder Missionsbericht.

Fragen und Terminabsprachen: Renate Anderson
Telefon 07052 17-108 (vormittags von Mo-Do, nachmittags am Mo)
E-Mail: renate.anderson@liebenzell.org



JUMIK
www.jumiko-stuttgart.de

**Gebet:
GOTT. Machen. Lassen.**

25 Vorträge mit Kenneth Bae, Ulrich Parzany,
Peter Hahne, Yassir Eric, Martin Buchsteiner,
Winrich Scheffbuch u.v.m.

**25. JUGENDKONFERENZ
für Weltmission**

7. Januar 2018 ICS Messe Stuttgart

Christliche Gästehäuser
Monbachtal

**PROGRAMM 2018
JETZT KOSTENLOS
ANFORDERN!**

LEBEN 2018:

Dem Leben begegnen

MOTORSÄGEN-GRUNDLEHRGANG
Wochenende für Männer
Do. 16.11. – So. 19.11.2017
Mit: Markus Jeschke, Georg Hauser, Simon und Tom Sautter
Start ist Donnerstag um 18 Uhr. Ende am Sonntag ca. 14 Uhr.

WOCHENENDE FÜR ALLEINLEBENDE 55+
Wellness für Leib und Seele
Fr. 17.11. – Mo. 20.11.2017
Mit: Rosemarie Baier, Dorothe Eisinger und Ingerose Finkbeiner

STILLE TAGE IM ADVENT
Advent – Zeit der Erwartung, Zeit der Begegnung
Fr. 8.12. – So. 10.12.2017
Mit: Günther und Doris Mannhardt

Christliche Gästehäuser Monbachtal
Im Monbachtal 1, 75378 Bad Liebenzell
Tel: 07052 926-1510, E-Mail: info@monbachtal.de
www.monbachtal.de

Besuchen Sie uns auf Facebook

Entdecke die Freiheit

JESUS

Es laden ein:

5.11. 2017

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg
[die-apis.de]

Württembergischer Christusbund
Gemeinschaft, die erlöst.

Ein gemeinsamer Tag in der Porsche-Arena

Liebenzeller Gemeinschaft
gemeinsam glauben leben

Süddeutscher Gemeinschafts-Verband

ADVENTSBASAR

in Bad Liebenzell
Samstag, 18.11.2017
11:00 bis 16:00 Uhr

Mitsingkonzert 13:30 Uhr

im Missions- und Schulungszentrum auf dem Missionsberg

Veranstalter: Creativ-Team des WHW e.V.

2018 Frauentag
Fr. 26. /Sa. 27. Januar
Bad Liebenzell

Fräulein Wundervoll
Durch Gottes Liebe werden, wer ich bin
mit Elena Schulte

Infos und Anmeldung:
frauentag.lgv.org
maennertag.lgv.org
(Anmeldungen ab 01.11.17 freigeschaltet)

Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

Männertag

2018
Sa. 3. Februar
Bad Liebenzell

Challenge Alltag:
Steh deinen Mann.

mit Hanspeter Wolfsberger

Liebenzeller Gemeinschaftsverband
gemeinsam glauben leben

„Mission weltweit“ berichtet aus der Arbeit der Liebenzeller Mission. Als freies und gemeinnütziges Werk arbeitet sie weltweit in überkonfessioneller Partnerschaft. Ihre rund 240 Missionare sind in 26 Ländern der Erde eingesetzt. Sie gründen christliche Gemeinden, bilden aus, sind in medizinischen und sozialen Projekten tätig und helfen in akuten Notlagen.

Herausgeber:

**Liebenzeller Mission
gemeinnützige GmbH**
Liobastraße 17 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 07052 17-0 · Telefax: 07052 17-104
info@liebenzell.org · www.liebenzell.org

Direktor: Pfr. Detlef Krause
Geschäftsführer: Martin Auch,
Prof. Dr. Volker Gäckle,
Hansgerd Gengenbach



Bankverbindung:

Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE27 6665 0085 0003 3002 34
BIC: PZHSDE 66

Bestellungen und Adressänderungen:

Spenden- und Adressverwaltung
Telefon: 07052 17-139
adressen@liebenzell.org

Redaktion: Christoph Kiess (V.i.S.d.P.),
Monika Weinmann
Telefon: 07052 17-123
redaktion@liebenzell.org

Layout: Grafisches Atelier Arnold, Dettingen
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Bezugspreis: 6,- € für sechs Ausgaben/Jahr
Redaktionsschluss: 16. Oktober 2017
ISSN: 1430-9092
Abdruck nur mit schriftlicher
Genehmigung des Herausgebers gestattet.

Liebenzeller Mission Schweiz

Heitern 59
3125 Toffen, Schweiz
Bankverbindung:
IBAN: CH51 0900 0000 2501 3846 3

Liebenzeller Mission Österreich

Römerweg 2/3
5201 Seekirchen, Österreich
Bankverbindung:
IBAN: AT82 3503 0000 0004 9999
Raiba Lamprechtshausen-Bürmoos

St. Liebenzell Mission Nederland

Pieter Postlaan 6
1222 LJ Hilversum, Niederlande

Nemzetközi Liebenzelli Misszió

Molnár Mária Alapítvány
Pisztáng u. 2
2090 Remeteszőlös, Ungarn

Liebenzell Mission USA

P. O. Box 66
Schooley's Mountain, NJ 07870, USA

Liebenzell Mission of Canada

12168 First Line, RR#1
Moffat/Ontario, LOP 1J0, Kanada

Liebenzell Mission Japan

Minamino 5-14-4,
Hachioji-shi, 192-0916 Tokyo-to, Japan



TV-Programm November/Dezember 2017

Das Fernsehmagazin der Liebenzeller Mission:
„weltweit – am Leben dran“
MENSCHEN · LEBEN · GLAUBEN
in Deutschland und weltweit



Länderfilm: Bangladesch – jeder Mensch ist wertvoll

Seit 40 Jahren arbeitet und hilft die Liebenzeller Mission in Bangladesch, dem von häufigen Naturkatastrophen heimgesuchten Land. Dort schuftet Josef jeden Morgen auf seiner Farm. Dilip geht seinem Handwerk als Fischer nach. Doch ihr Leben ändert sich drastisch, als sie Jesus Christus begegnen ...

DO 2.11. 9:30

DO 2.11. 17:30

Treu – aus Überzeugung

Treue hat mit vertrauen, hoffen, glauben und wagen zu tun. Erleben Sie, wie Menschen auch in schweren Zeiten treu sind, weil Gottes unverbrüchliche Treue sie trägt.

DI 7.11. 18:30

DO 9.11. 9:30

DO 9.11. 17:30

Missionsfilm: Japan – massenhaft Einzelne

Der Film handelt davon, wie Missionare sich um die Bedürfnisse von Japanern kümmern und Kontakte zu Einzelnen knüpfen. Und er zeigt, wie japanische Christen ihren Glauben im Alltag leben.

DI 14.11. 18:30

DO 16.11. 9:30

DO 16.11. 17:30

Leben nach der Katastrophe

Erschreckende Bilder von Erdbeben, Fluten, Epidemien oder Hunger erreichen uns nahezu allabendlich in unseren Wohnzimmern. Private Katastrophen wie Krankheit, Trennung oder Arbeitslosigkeit werden eher im Verborgenen kommuniziert. In beiden Fällen fragt man sich: Wie kann es weitergehen?

DI 21.11. 18:30

DO 23.11. 9:30

DO 23.11. 17:30

Länderfilm: Frankreich – Beziehungsweise

Seit mehr als 25 Jahren gründet und baut die Liebenzeller Mission Gemeinden in der Normandie. Sie sind ein Halt und ein Zuhause geworden für Menschen wie Patrick, Maïte, Fidèle oder auch Sabrina, die sich das Leben nehmen wollte, aber neu Hoffnung gefunden hat. Lebensgeschichten, die bewegen!

DI 28.11. 18:30

DO 30.11. 9:30

DO 30.11. 17:30

Vergangenheit annehmen – Zukunft gestalten

„Ich bin halt so geworden! Ich kann nichts dafür“, sagen viele Menschen entschuldigend. Wie können wir unsere eigene Lebensgeschichte annehmen – und darüber hinaus mit Gottes Hilfe in Freiheit die eigene Zukunft gestalten?

DI 5.12. 18:30

DO 7.12. 9:30

DO 7.12. 17:30

Länderfilm: Burundi – Wege in die Zukunft

Noch heute sind die Folgen des Bürgerkriegs spürbar. Burundi gehört zu den ärmsten Ländern der Erde, und die Herausforderungen sind groß. Dieser Film erzählt von Menschen, die erleben, wie Jesus Christus ihr Leben verändert, und von solchen, die durch ganzheitliche Bildung neue Perspektiven bekommen.

DI 12.12. 18:30

DO 14.12. 9:30

DO 14.12. 17:30

Geprägt – der Glaube meiner Eltern

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ gilt auch beim Thema Glaube. Wie können wir den positiv gelebten Glauben unserer Eltern in unserem persönlichen Leben verankern, und wie können wir uns vom Erbe eines falsch gelebten Glaubens befreien?

DI 19.12. 18:30

DO 21.12. 9:30

DO 21.12. 17:30

Länderfilm: Spanien – anders als erwartet

Mario hatte als Argentinier große Schwierigkeiten, in Spanien Fuß zu fassen, Eugenia wäre beinahe an der psychischen Krankheit ihrer Tochter verzweifelt, und Rapper Raúl rutschte mit 16 Jahren in die Rauschgiftszene ab. Alle verbindet heute eines: Der christliche Glaube hat ihr Leben verändert.

DI 26.12. 18:30

DO 28.12. 9:30

DO 28.12. 17:30

Änderungen vorbehalten

Weitere Infos unter www.weltweit-magazin.de oder telefonisch: 07052 17-124.

Sie können die Sendungen auch anschauen unter www.liebenzell.tv

MISSION
weltweit

Vorschau

Januar/Februar 2018:

**Ungeschminkt
und ohne Maske**

Was macht eigentlich ...

...Roland Rauchholz?

Roland Rauchholz, verheiratet, fünf erwachsene Kinder, neun Enkel. Geboren 1937 in Neureut/Karlsruhe, nach der Schule Lehre als Großhandelskaufmann. 1952 Entscheidung für Jesus auf einer CVJM-Freizeit. Während eines Missionsvortrags Ruf Gottes in die Mission erlebt. 1959 Eintritt in Bad Liebenzell. Nach dem Studium zwei Jahre als Prediger in Künzelsau. Bei einem OM-Einsatz in Österreich die Deutsch-Amerikanerin Dorothea kennengelernt. 1966 Heirat und Ausreise nach Chuuk. Sprachstudium auf den Mortlock-Inseln. Auf Chuuk unter anderem Ausstrahlung des Evangeliums über den Regierungssender und Aufbau der Berea-Gemeinde. Seit 2005 im Ruhestand.

Roland, viele Jahre warst Du als Missionar in der Südsee. Das klingt für uns romantisch – wie würdest Du diese Zeit zusammenfassen?

Das Leben in der Südsee ist einfach, aber die Leute sind freundlich und hilfsbereit. Wir haben sie lieb gewonnen. Am Eindrücklichsten war für mich, wenn Menschen den klaren Schritt aus dem Animismus zum Glauben an Jesus Christus machten und es im Lebenswandel sichtbar wurde. Oder dass wir als Familie bewahrt blieben: bei Blutvergiftungen, wenn das Boot in der Lagune kenterte oder auf offener See das Benzin ausging.

Was war für Dich das Schwierigste in dieser engen, kleinen Inselwelt?

Immer wieder der Kampf mit den finsternen Mächten. Die Taifune, die Schaden angerichtet haben. Die Hitzewellen. Wenn Dorothea zur Geburt der Kinder 1000 Kilometer nach Guam fliegen musste.

Was würdest Du heute anders machen?

Ich würde intensiver die Kultur studieren, zum Beispiel die Familienverhältnisse der Menschen im Detail, der Umgang in der Ehe oder die Kindererziehung.

Woran erinnerst Du Dich besonders gerne?

An die Menschen, die zum Glauben an Jesus kamen. An unsere Missionarszusammenkünfte. Da konnten wir uns austauschen und Gemeinschaft haben. Wenn ich beim 40-jährigen Jubiläum der Berea-Gemeinde auf Chuuk sein kann, werden einige Leute gestorben sein, die wir in der Missionsarbeit begleitet haben. Ich werde Männer und Frauen treffen, die damals in der Jugendarbeit waren und heute in Führungspositionen in Gemeinde und Regierung sind.

Wie haben die Kinder Euren Dienst erlebt und gesehen?

Sie waren auf den Inseln zu Hause und fühlten sich wohl. Probleme hatten sie eher im Heimat-aufenthalt in Deutschland: alles fremd, keine Freunde. Als sie Teenager waren, gingen sie freiwillig und gern ins Internat nach Japan.

Ist Dir das Einleben in der Heimat schwer gefallen? Was war besonders?

Wir halfen im Heimataufenthalt kurz bei der FTS-Jüngerschaftsschule auf dem Missionsberg und erlebten, wie junge Leute in Deutschland ticken. Auch unsere Kinder, die schon länger hier waren, halfen uns, wenn wir Fehler machten.

Du hast auf Chuuk eine Radioarbeit gegründet, warst Dozent am einheimischen theologischen Seminar, hast Pastoren begleitet und den akademischen Abschluss Doctor of Missiology erworben. Und jetzt? Was füllt im Ruhestand Deinen Alltag aus?

Nach wie vor bin ich mit meinem Heimat-CVJM verbunden und leite mit meinem Freund einen Seniorenkreis mit rund 40 Teilnehmern. Neben dem geistlichen Programm stehen Geburtstagsbesuche und gemeinsame Ausflüge an. Aus Altersgründen habe ich Predigtdienste zurückgefahren. Wir haben noch einen Hauskreis, den wir von meiner Schwester Doris übernommen haben. Sie war gesundheitlich sehr angeschlagen und bis zu ihrem Tod haben wir sie betreut und begleitet.

Was sind Deine Zukunftswünsche?

Meine Heimat ist im Himmel. So lange es geht, möchte ich meine Kraft weiter von Herzen für unseren Herrn einsetzen, nach seinem Willen leben und die Anliegen der Mission täglich mittragen.

Das Interview führte Joachim Kleemann, früher Missionar in Japan, jetzt im aktiven Ruhestand